Biogr.
496
f

r. 496 f

(Haeberl)

Wenzl

Wed ?

Digitized by Google

V

<36606897370014

<36606897370014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

V

Umriss

der Lebens-

und der letzten

Krankheits-Geschichte

Dr. Simon v. Häberl's,

Königl. Ober-Medizinal-Rathes in Bayern ꝛc.;

zunächst für Aerzte.

Von

Dr. J. Bapt. von Wenzl,

K. B. Ober-Medicinal-Rathe und Leibarzte Sr. Majestät des Königs.

Mit dem Porträt in Steinstich des Verblichenen.

München, 1833.

Druck und Verlag von J. Rösl.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Dem Gemeinsinne

der Aerzte in Bayern

in

hochachtungsvoller Anerkennung

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Lebensgeschichte eines verdienstvollen Mannes scheint keiner Vorrede zu bedürfen; eines solchen Lebens Geschichte ist selbst, des Mannes und dessen Lebens, beste Empfehlung.

In der That bald nach Häberls Tode erschien ein Aufruf, als Beilage zum K. Regierungsblatte, durch einen Verein von Aerzten, welche die höchsten ärztlichen Stellen im Staate einnehmen, zur Gründung eines Denkmals für den Verblichenen einladend; kein geringerer Eifer antwortete demselben aus den Provinzen. Mit Ausnahme des diesem Unternehmen in aller Hinsicht fernen Rheinkreises und zum Theil, mit Befremden, des Unterdonaukreises übertrafen sich die übrigen sechs Kreise des Königreiches gegenseitig an so reichlich kaum erwarteten Beiträgen; nur von Aerzten oder Ausüben-

Digitized by Google

den der ärztlichen Kunst im Allgemeinen, welchen v. H. sein segenreiches Wirken zugewendet, wurden solche angenommen. Es ward beschlossen, aus der Summe von mehr als 2300 fl. zwei Denkmale zu gründen, ein großes und großartiges mit Häberls mehr als lebensgroßer Büste und Sarkophag auf v. Häberls Grabe, wovon der Steinstich eine allgemeine Ansicht gewährt; ein verhältnißmäßig kleineres, mit dem Bildnisse aus weißem Marmor v. Häberl's **en medaillon** und passender Inschrift als Wandtafel in der Vorhalle des allgemeinen Krankenhauses, welche selbst übrigens zusammen eine Höhe von 12 Fuß erreicht. Man schien nämlich in neuerer Zeit vergessen zu haben, wer, ich sage nicht der Erbauer, — sondern der Begründer dieser schönen Anstalt und ihres erweiterten Wirkungskreises gewesen. Beide Bildnisse sind, das kleinere von der meisterhaften Hand Leeb's, die sprechend gelungene Büste von unserm genialen Schwanthaler; beide Künstler haben den Lebenden nicht gekannt; allein die rege Theilnahme zahlreicher Freunde des Verstorbenen haben Herrn Schwanthalers theilnahmsvollen Sinn in seinem Atelier unterstützt.

Ein Schauer aus höherer Welt überströmt den Betrachtungsvollen, welcher in den Nachmittagsstunden um diese Stätte wandelnd, bei günstiger Beleuchtung, einige fromme Augenblicke vor dieser Büste weilt. „So ist er gewesen: dieß ist Häberl's Bildniß;" — so höre ich die Menge in freudiger Ueberraschung rufen! Voll edlen Stolzes, wie im Leben, ist dieß Haupt

Digitized by Google

nach der Höhe gerichtet: gegen das allgemeine Krankenhaus hinüber, rechts in leichter Wendung, sendet es seine ernsten Blicke: es scheint nach der Inschrift hinzudeuten, jetzt und zu allen Zeiten: **aegrorum medelae et solamini!** Die Blicke Grossi's gegenüber und Häberl's können sich begegnen: Jenes voll Sanftmuth, dieses voll Würde; beide waren in Wien Freunde, Grossi ward von Häberl nach München berufen. — — Hier nun endet aller Streit, der im Leben oft zwischen den Beßtgesinnten sich entspinnt, selten aus dem eigenen Innern, sondern durch die Zwietracht fremder Gemüther!

Baurath Métivier hat, in Uebereinstimmung mit der Angabe des Verfassers dieser Blätter, die Zeichnung des großen Denkmals entworfen; das kleinere ist ganz allein in Angabe und Ausführung von Herrn Leeb. Sophie v. Häberl, Tochter, die schmerzvollsten Erinnerungen überwindend, hat es in dankbarer Hochachtung ihrer Familie für den so ruhmvollen Gemeinsinn der Aerzte, unternommen, das große Denkmal mit dem Bildnisse des Vaters in Stein zu stechen. Der trefflich gelungene Stich ist einer so schönen Hand würdig. Davon sind an sämmtliche Physikate des Königreiches, mit Ausnahme des Rheinkreises, und die übrigen Aerzte des Königreiches, welche dieses Unternehmen unterstützten, eine angemessene Zahl von Exemplaren zum Andenken vertheilt worden. — *)

*) Eine höhere Lenkung der menschlichen Geschicke hat gestattet, daß in Mitte des Unternehmens, welches

Der Menschen Geschlechter vergehen; Moos und Erde bedecket einst auch unser Gebein: aber dieses Denkmal wird dauern, lange, bis in die spätesten Zeiten, und wenn noch ferner eine Verbindung besteht zwischen den seligen Geistern und dieser einst ihrer mütterlichen Erde, so wird der Geist v. Häberl's gerne bei diesem Denkmale weilen, und einst liebend die Stätte All derer besuchen, — zerstreut nach allen Winden — die hier, es gründend, ein dankbarer Sinn an seinem Grabe vereinigt.

---

das Bildniß des Vaters in Steinstich betraf, der Hingeschiedene auch seine edle Tochter zu sich berief; Augusta v. Häberl, Sophiens Schwester, hat der nun doppelt schweren Last sich unterzogen, das Begonnene, dessen Hauptumrisse entworfen waren, weiter zu führen und zu vollenden.

München im April 1833.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Von Wehmuth zugleich und vom erhebenden Gefühle einer schönen Vergangenheit voll geben diese Blätter einen gedrängten Abriß der Lebens- und der letzten Krankheitsgeschichte eines Mannes, auf den wir im Leben voll Hoffnung und Bewunderung geblickt, welchem im Tode noch lange unsere Sehnsucht folgen wird. Ein weiter Kreis von Freunden und Kunstverwandten hat diese Gefühle getheilt in Bayern. Auf seinem Grabe, dankbar stolz, hat die Kunst ein ruhmvoll Denkmal erhoben, und schmückt mit festlichem Kranze die Stätte dessen, der sie, vom Genius berufen, aus dem Schlamme gemeinbürgerlicher Mißachtung gezogen, der ihr Würde und Haltung gegeben, dessen geistreiche Entwürfe die Fremden sich zum Vorbilde gewählt, der selbst ein edles Beyspiel in Erkenntniß und Gemüth, den Beßten vorgeleuchtet.

Nicht hinter so ausgezeichneten Verdiensten ist die Erkenntniß und Dankbarkeit seiner Kunstverwandten zurückgeblieben; und rühmen darf es die Kunst, daß keine ihrer frühern Epochen, ja, daß keine Epoche, welch irgend anderer Kunst in Bayern

Digitized by Google

ein Beyspiel so allgemeiner Anerkennung, und dankbarer Verehrung ihrer Meister den Nachkommen hinterlassen, als die Gesammtheit der Aerzte dieses Königreiches dem Andenken von Häberls gewidmet hat. —

Wenn die größte Lobrede auf der Denksäule jenes großen Königs in den wenigen Worten inbegriffen war: „post mortem grata civitas!“ — so kann dieß bei Simon von Häberl um so mehr gelten, da kein Enkel oder Urenkel in seine unmittelbare Fußstapfen tritt, da er die Zeit seines ruhmvollen Wirkens bei seinem Tode schon weit hinter sich gelassen.

Auch hat es nur des Anklanges seines Namens und seines Todes bedurft, um alle Kunstverwandten des Königreiches in einem begeisterten Gefühle zu vereinen; der Name v. Häberl und bessere Gestaltung des Medizinal-Wesens sind unter uns gleichbedeutend geworden; aus seiner Asche selbst, hoffte man, werde noch die schönere Zeit sich verjüngen! —

Es darf nicht verschwiegen werden, daß selbst Ausländer, früher eine kurze Zeit zum Staatsverbande Bayerns gehörig, sich beeilt, die Huldigung dankbarer Verehrung diesem Unternehmen zu weihen.

Wenn vor kaum 3 Jahren, den Manen eines nicht minder vielverdienten Mannes Hochachtung und Humanität einen edlen Denkstein gesetzt, so ist dieß nicht bloß durch die weitausgedehnten Beiträge seiner Schüler, Collegen und Kunstverwandten, sondern kaum weniger durch die reichen Spenden seiner zahlreichen, nicht ärztlichen Verehrer bewirkt worden.

Digitized by Google

Leicht wäre es gewesen, in Mitwirkung mit den häufigen, von selbst sich erbietenden Anfragen der Letztern unserm Unternehmen eine viel großartigere Gestalt zu geben.

Allein eifersüchtig auf den reinen ungetheilten Ruhm, hat die ärztliche Kunst jeden fremden Beitrag ausgeschlossen, und selbst von den Eingängen der Erstern, hat sich noch einiger Ueberschuß ergeben.

Im Gegensatze mit diesem erblickt, nicht ohne Wehmuth, und auch nicht ohne Nachdenken, — ein theilnehmendes Auge die öde Grabstätte eines andern hochgestellten Mannes, der im Leben mächtig gewaltet, dem im Glanze seiner Stellung, als Leibarzt zweier Könige, alle Wohlgerüche der Zudringlichen und Hipprocriten gedampft, schmucklos ohne Erinnerungszeichen, dem Publikum fremd, und wie es scheint den Seinen. — Der Schwarm der Schmeichler ist mit seinem letzten Hauche entflohen; der Hauch des Herbstwindes flüstert durch die welken Kränze, und ein schmerzlichfrommes Andenken erfüllt vielleicht allein die Brust derjenigen, die ihm am wenigsten verdanken, denen er wohl selbst gram und unhold gewesen im Leben, die aber die treflichen seiner Eigenschaften darum nicht minder achten! — Friede seiner Asche.

Gewiß also darf und soll die Kunst in Bayern sich ihres Unternehmens für dieses Ziel unserer Hochachtung freuen.

Zum erstenmale, dem eigenen Triebe folgend, und im Gefühle der innern Kraft allein, ohne fremde Vormundschaft, hat die Gesammtheit der Aerzte in Bayern ein großartiges Unternehmen vollendet, und nicht schämen darf die Nachwelt, noch die plastische Kunst sich eines Werkes, welches ein der eigenen Würde und Kraft bewußter Gemeinsinn gegründet.

Digitized by Google

Nach langer Zersplitterung knüpft die Kunst durch dieses den Faden wieder an ihre glanzvollste Zeit; — durch die Anstalten und Einrichtungen, welche der Genius v. Häberls geschaffen oder vervollkommnet, weiß sie nun, im Nothfalle ohne Hilfe des Staates, sich selbst die Stellung und Würde zu geben, welche ihr, wie jeder andern schönen und edlen Kunst gebührt.

Der Gesammtverein der Aerzte in Bayern wird aus der Vollendung dieses Unternehmens erkennen, daß er das Heil dessen, was er vom Staate erwartet, vielmehr in seinem eigenen Schooße suchen müße: „Hilf dir selbst, dann wird der Staat dir helfen!“

Die Staatsgewalt, durch das Geschrey der Völker im eignen Haushalt bedrängt, und vielleicht einer ereignißschweren Zeit vorsehend, kann gegenwärtig weder die Hilfe, noch vielleicht die Aufmerksamkeit einem Kunstzweige widmen, dessen Grundlage schon besteht, dessen Existenz zum Theil in eignen, von ihr unabhängigen Mitteln gesichert ist, dessen Instruction selbst schon in dem Eide enthalten ist, welcher bei einer feierlichen Weihe gelobt wird. Auch kein anderer Staatszweig darf sich in der hartbedrängten Zeit jener großmüthigen Unterstützungs-Mittel rühmen, welche eine fast poetische Aera in den jüngsten Decennien ihnen zugewendet hat. Man muß nicht übersehen, daß einer außerordentlichen Zeit auch außerordentliche Hilfsmittel zu Gebote gestanden, und daß sich oft die Väter mit Trophäen schmücken, wovon die Enkel die Last und die Kosten tragen.

Damals hat überdieß ein anderer Ruhm die Völker begeistert, und nicht mit den ewig dürren

Ideen von Staatsverschleuderungen, öffentlicher Sparsamkeit u. s. f. haben seine damaligen Stimmführer die Regierungen gelähmt oder eingeschüchtert.

Großes fast alltäglich, und Unsterbliches fordert gegenwärtig diese sich selbst unklare Zeit, aber mit den kleinsten Hilfsmitteln, und selbst diese spärlich spendend; mit Moses Stabe sollen sie dem dürren Felsen die heilige Quelle entlocken! — Allein die Thorheiten der Völker gehen vorüber, wie die Morgenträume eines Betrunkenen. Die Zeit wird kommen, und sie ist schon nahe, wo die Völker und ihre Stimmführer einsehen werden, daß nicht durch die alltäglichen endlosen Nadelstiche einer leichtfertigen Presse die Regierungen gewonnen, oder rege erhalten werden; daß diese vielmehr durch den unaufhörlichen Reiz derselben sich nicht weniger verletzt fühlen, als die Individuen durch solchen physischen Schmerz.

Bis dahin also, bis die Völker von mehrfachem Wahn zurückkommend, mit den Regierungen zum gegenseitigen Verständniß kommen, und diese, durch eine versöhnende, eintrachtbeseelte, öffentliche Kritik in den Stand gesetzt sind, den ewig umgewühlten Boden mit Muße zu besäen: bis dahin, wo die Staatsgewalt, ihrer Fesseln entledigt, und durch eine unheilvolle Erfahrung belehrt, über die täglichen Fragen von Krieg und vulkanischen Volksausbrüchen sicher gestellt, die Künste des Friedens unter ihren sorgenfreien Schutz nehmen kann, bis dahin wird auch die Heilkunst gleich manchem andern Staatszweige vor größern Wünschen sich bescheiden; vielmehr die ihr eigenen, reichen innern Hilfsquellen öffnen, ihre Aufgabe fördern, und durch diese, einträcht- und einsichtsvoll, vielleicht mehr bewirken,

Digitized by Google

als durch die ewige Bevormundung der Staatsgewalt.

Noch stehen die Säulen festgegründet und die Wucht der Hallen, welche von Häberl der Heilkunst früher erbaut. —

Nicht Neues zu schaffen, wie damals, ist gegenwärtig nöthig, sondern die Mittel des Vorhandenen sammeln, und in sich geordnet zum gemeinschaftlichen Zwecke lenken.

„Felices futurae artes, si soli de iis artifices judicarent!“ —

Dieser Behauptung voll lichter Wahrheit von Fabius Pictor läßt sich sehr schön eine ärztliche Deutung unterlegen:

„Felix futura res medica, si soli de illa medici consuluerint!“

Zu diesen Betrachtungen sind wir geleitet durch den Hinblick auf die ehrenvolle Rangstelle, welche das Medizinal-Wesen unter Häberl, und durch ihn, neben den übrigen Hauptstämmen der Verwaltung eingenommen, durch die unaufhörlichen Anfragen über Umgestaltung, Ergänzung und Befestigung der weit gesteckten Aufgaben, welche das Grundedict vom 8. September 1808 vorgezeichnet hat, — Anfragen, welche seit dem Jahre 1817, bey jedem Wechsel der Vorstände in der höhern Administration ewig unbefriedigt sich ewig erneuern. Indem wir die oft blinden, widerstrebenden Wünsche auf den oben bezeichneten Standpunkt hinweisen, auf den wir, unter verschiedenen Formen, noch öfter zurückkommen werden, so geschieht es nicht, weil wir ihn für den erhabensten und vollkommensten

Digitized by Google

halten, sondern für den einzigen, welcher bey der gegenwärtigen Lage und Ansicht der Dinge uns einige Hoffnung gewährt. Wir glauben durch die Offenheit unserer Darstellung sowohl der Regierung einen Dienst zu erweisen, deren schwerbeladene Schultern wir von einer unbequemen Last entbinden, da es demgemäß mehr an ihr zu liegen scheint, zu gewähren, als zu thun, so wie unsern Kunst-Verwandten, deren oft überschäumende Wünsche wir mäßigen, und auf ein Ziel hinlenken, welches zu erreichen ganz in ihrer Macht und Willkühr liegt.

Doch wir kehren zur Geschichte des Lebens eines Mannes, dessen Tod auf's neue und ins besondere wieder diese Fragen lebhaft angeregt.

Häberl wurde den 26. Oktober 1772, der Sohn bürgerlicher Eltern — in München geboren, und erhielt den Namen des Heiligen Simon, dessen Feier am Tage seiner Taufe damals noch begangen wurde. Das erste Edikt zur Grundlegung einer bessern Medizinal-Verfassung in Bayern, die Errichtung der landgerichtlichen Physikate, datirte 31 Jahre später von diesem Tage! —

Häberl hat bey Zeiten die glücklichsten Anlagen verrathen, und im Schooße der Haupt- und seiner Vaterstadt die untersten Schulen, so wie die Studien des Gymnasiums und Lyceums mit Auszeichnung zurückgelegt; er hat in der Musik, und in der Zeichnungskunst sich gleiche, vorzügliche Kunstfertigkeit erworben, und mit allen ersten lebenden Sprachen der gebildeten Völker sich befreundet.

Vom mächtigen Einfluß vielleicht auf die Tiefe seines Charakters, und zuverläßig auf die Wahl sei-

Digitized by Google

ner künftigen Bestimmung, war ein damals hohragender Mann in München, nicht durch Würde und Ehrenstellen, die für Aerzte in Bayern damals sehr unbekannt waren, sondern durch die Macht seines Geistes, durch die feste Entschiedenheit seines Charakters, durch den Umfang seiner Kenntnisse, als Arzt und Naturforscher, durch den Einfluß der ausgebreitetsten Verbindungen, Professor Bader, Leibarzt der Churfürstin Marianne. München hat seit mehr als 30 Jahren in der Arzneikunst eine Reihe glänzender Meteore aufsteigen und wieder erlöschen sehen. Viele haben mit jenem Manne nur dieses gemein, daß sie keine schriftliche oder gedruckte Urkunde über sich der Nachwelt hinterlassen! —

Allein der selige Bader lebt noch in dem Segen- und bewundrungsvollen Andenken der Enkel jener Geschlechter, deren Arzt und Hausfreund er gewesen.

Häberls Fleiß und ausgezeichnete Fortschritte hatten ihm bald dessen Zutrauen und selbst Unterstützung gesichert.

Professor Baders mächtiger, sich Alles unterwerfender Genius befreundete sich übrigens leicht mit Häberls aufstrebendem, wißbegierigem Geiste, und dem weichen, biegsamen Gemüthe desselben.

Also vorbereitet kam Häberl zum medizinischen Studium im Jahre 1792 an die Universität Ingolstadt, der einzigen damals in Bayern.

Tag und Nacht sind nicht greller unter sich abstehend, als der Zustand der medizinischen Facultät von damals und 10 — 12 Jahren später in Landshut.

Digitized by Google

Von allen Professoren dieser Facultät hat S. Häberl nur den einzigen Professor der Chirurgie, der ein sehr gebildeter Arzt und zierlicher Bandagist gewesen seyn soll, der Ehre der Erwähnung werth gehalten: die Vorträge aller übrigen Professoren sind weit hinter den Lehrbüchern geblieben, welche die Grundlage derselben gebildet, und welche selbst nicht immer die vorzüglichsten der damaligen Zeit waren. Ein medizinisches oder chirurgisches Clinicum hat auch nicht dem Namen nach bestanden; von einer Gebär-Anstalt gar nichts zu erwähnen. Es war ein Fest, wenn je zuweilen, ein Candidat der Medizin im 3ten Jahre zu einem Kranken ins Militärhospital geführt wurde; es schien fast mehr, um sie an den Anblick eines Krankenbettes zu gewöhnen, als Kranke heilen zu lehren! —

So war damals die einzige Anstalt des Landes beschaffen, an welcher die künftigen Heilkünstler Bayerns ihren Unterricht erhielten.

Der Noth gehorchend und dem innern Triebe, gingen daher, zur vollkommnen Ausbildung in ihrer Kunst, die meisten Zöglinge der Heilkunde nach Wien. Der Glanz dieser medizinischen Schule überstrahlte damals weit jenen aller übrigen Länder. Ein Bayer aus Amberg, Professor Reinlein, Schüler Stolls, war damals Vorstand der medizinischen Klinik in Wien.

Der Brownianimus hatte in jener Zeit schon angefangen, alle Geister aufzuregen, und mit der politischen gleichzeitig schien eine allgemeine Revolution alle übrigen Doctrinen umzuwälzen.

Auch die ahnenstolze Schule Wiens ist bald von seinem Einfluße nicht mehr freigeblieben, und die Einfachheit des Systems, das ihm innewohnende, erhal-

Digitized by Google

tende Princip hat auch auf Häberl durch alle Zeitalter seines praktischen Wirkens einen großen Einfluß geübt. Häberls Geist war aber von Natur viel zu plastisch, und nach allen Richtungen reichgebildet, als daß er sich dem unnatürlichen Zwange eines Systems hätte beugen können.

Vielleicht die großen Anstrengungen in den Hospitälern, so wie Luft und Wasser daselbst wollten der weichen Constitution des rasch und schlankaufgeschossenen Jünglings nicht zusagen.

Häberl erkrankte zweimal lebensgefährlich in Wien an nervösem Gallenfieber und an der blasigen Gesichtsrose. — Arm, mit geringen Mitteln ausgerüstet, befand er sich in einer doppelt peinlichen Lage. Nicht vergessen hat er späterhin für Nachkommende diesen jammervollen Zustand. Sein Entschluß war mithin bald gefaßt.

Der Schule, bey welcher er für Andere Kenntnisse und Unterricht schöpfen wollte, vertraute Er auch Alles, oder das Einzige, was er hatte, die Zukunft — in der Wiederherstellnng seiner Gesundheit! — Er ließ sich auf die Abtheilung des medizinischen Clinicums bringen.

Hier also auf gemeinem Krankenbette unter der geistesfremdesten Klasse, dem Pfeile der allgemeinen Schaulust preis gegeben, in oft bewußtlosem Zustande, lag derjenige, welcher bald der Stolz seiner Kunstgenoßen, die Zierde seines Vaterlandes seyn sollte. Gewiß hat mancher hochmüthige Blick des eitlen Unverstandes den Leidenden hier in schweigender Armuth gedemüthigt; — allein zur heimlichen Stunde ist der Genius an sein schmerzenvolles Lager getreten, der ihn vom Uebel befreyt, der ihn von ärmlicher

Stätte auf die Stufe des Glanzes und der Bewunderung gehoben, auf welcher wir ihn bald erblicken werden.

Früher, als es sein Wunsch war, mußte deßhalb Häberl Wien verlassen, um seine Gesundheit in der Heimat wieder herzustellen und zu befestigen.

Mit seinen übrigen Freunden und Landsleuten Hacker, Aschenbrenner, Schreiner, mit welchen er die jugendliche Verbrüderung bis zu seinem Tode unterhalten, kehrte Häberl in das Vaterland zurück, nahm mit denselben gleichzeitig, nach wiedererlangter Gesundheit, den Doctorgrad im August 1796 in Ingolstadt, und kam nun in München an, wo ihm sein früherer Lehrer und Freund, Professor Bader, forthin die gastliche Schwelle öffnete.

Häberl beschäftigte sich unausgesetzt mit seiner fortwährenden universellen Ausbildung, und noch jetzt bildet die reiche Büchersammlung dieses Mannes, die er nach dessen Tode um 1000 fl. erstanden, den Stamm der ausgezeichneten Bibliothek, welche von Häberl hinterlassen.

Unter der Anleitung jenes verdienstvollen Mannes, so wie später des nicht weniger ausgezeichneten Doctor Franz Xaver Häberl, damals 1ten Arztes der Civilspitäler in München, gewann Simon Häberl Eintritt in das Publikum, und verschaffte sich bald durch seine ausgebreitete Kenntnisse, durch seine Humanität, durch edlen Anstand, und gewiß auch durch das Empfehlungsvolle seiner äußern Gestalt einen großen, ärztlichen Wirkungskreis, zumal auf dem Lande in den ersten Jahren, auf welchem damals, mehr von erfahrnen und unerfahrnen Chirurgen oder gemeinen Badern, die Heilkunst ausgeübt wurde, als von Aerzten, welche, in geringer

Zahl, vom Staate unbesoldet, und gegen die übrigen Beamten mißachtet, meist in den Städten, und in der Umgegend von Klöstern sich zusammengedrängt hatten.

In diesem Zeitraume, 1799 — 1800 ward Häberl die Stelle eines fürstbischöflichen Leibarztes in Freising angeboten, mit der Bedingung, die Wittwe des verstorbenen Leibmedikus zu heurathen. Allein Häberl war damals schon durch süßere Bande gefesselt; die Pocken hatten unterdessen die rosigblühenden Wangen seiner Lieben entstellt, die ihm außer dem reinsten Gemüth und der treuesten Anhänglichkeit, weder Reichthum noch Ehrenstellen brachte. Allein Häberl hatte darum weder Neigung, noch den Entschluß der unauflöslichen Schicksale geändert.

Im Jahre 1801 schloß derselbe zur Zeit, als er noch allein vom Einkommen seiner Praxis leben mußte, das segenreiche Bündniß, welches ihm fünf Töchter und einen Sohn gewährte.

Sein Freund Doctor Hacker hatte unterdessen jene Verpflichtung eingegangen, die er auch als ein Biedermann zu erfüllen wußte.

Zur nemlichen Zeit hatte Häberl die ärztliche Bekanntschaft des schon damals mächtigen, und in Bayern für immer unsterblichen Ministers, Freiherrn (später Grafen) v. Montgelas gemacht.

Zwey solche in jedem Zweige der menschlichen Erkenntniß reich ausgestattete Geister konnten nicht lange neben einander bestehen, ohne daß sie, sich gegenseitig ergänzend und unterstützend, mächtig in die Gestaltung der Zeit griffen, der Dinge und Personen, über die ihr mächtiger Genius zu schalten hatte.

Digitized by Google

Durch die Gunst dieses und anderer ausgezeichneter Häuser, in welche Simon von dem Kunst- und Gemüths-, aber nicht Namens-Verwandten Doctor Franz Xaver Häberl eingeführt wurde, welcher eine glänzende Praxis resignirte, um — wie 20 Jahre später ein nicht minder vortreflicher Mann, — seinem göttlichen Drange für den Hospitaldienst folgend, nur diesem und, später, der angebornen Neigung zur Agronomie zu leben; — aber nicht minder auf den Grund seiner ausgezeichneten Kenntnisse, trat Simon, noch sehr jung, als Medicinal-Rath in die damalige Landes-Direktion; — und hier entwarf, wahrscheinlich Er, das Edikt zur Errichtung der Landgerichts-Physikate. Im Jahre vorher (1802) war er Stadtphysicus in München, und ein Jahr später (1804) Raths-Mitglied bey der damaligen General-Lazareth-Inspection geworden.

Häberls schnelle und glänzende Laufbahn, sowohl im Staate, als und besonders in der ausübenden Heilkunde, ward damals als ein Meteor 1ter Klasse angestaunt, und oft hat er, in spätern Jahren, den Verfall seiner Institutionen betrachtend, sein wehmuthsvolles Bedauern geäußert, den großen Kreis der praktischen Medizin verlassen zu haben, welchen er für den philosophischen Geist, wie zum Behuf einer unabhängigen Existenz, als den ersten von Allen, und den höchsten des ärztlichen Ruhmes und Ehrgeizes erklärte.

Häberl stand nun während mehreren Jahren in der vordersten Linie der praktischen Aerzte der Hauptstadt: seine ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften hatten ihn vorzugsweise zum ersten Arzt der höhern und der gebildeten Stände bestimmt.

Digitized by Google

Mit dem Beginne des preußischen Feldzuges im Jahre 1806 trat er als Generaldirector sämmtlicher Feldspitäler an die Spitze des Feldspitalwesens; seinen Einsichten und treflichen Anordnungen verdanken Tausende tapferer Krieger die Erhaltung ihres kostbaren, und in den Feldlagern nicht immer gehörig geschätzten Lebens.

Bald nach seiner Zurückkunft aus dem Felde, mit der Errichtung eines Central-Medizinal-Bureau's, dessen Bedürfniß von einer einsichtsvollen Staatsverwaltung längst gefühlt schien, trat v. Häberl als Obermedizinal-Rath an die Spitze desselben.

Von diesem Zeitpunkte begann die Gründung und die stufenweise Ausbildung einer geordneten Medizinal-Verfassung in Bayern.

Was v. Häberl hierin geleistet, werde ich später in den einzelnen Theilen ganz nachweisen.

Für seine ausgezeichneten Dienstleistungen im Militär- und Civilfache ward v. Häberl mit dem Ritterkreuze des Civilverdienst-Ordens geschmückt; — Nie hat eine edlere Brust dieses Kreuz getragen! —

v. Häberl konnte es nicht nur ohne Neid sehen, sondern es geschah auf seinen Betrieb, daß diese Auszeichnung gleich- oder bald nachzeitig auch mehrern andern Aerzten zu Theil wurde.

Es war eine Huldigung, welche damals der ärztlichen Kunst und Wissenschaft gleichsam in Corpore gebracht wurde, und später mehr und mehr hinter den Decorationen der übrigen stammverwandten Staatszweige zurückblieb.

Das Central-Medizinal-Bureau, noch unter Vormundschaft, verwandelte sich im Jahre 1810 in die mehr

Digitized by Google

unabhängige Medizinal-Section, welche im Ministerium des Innern unmittelbar Sitz und Stimme hatte.

Während jener Zeit begann der in der Völkergeschichte beispiellose Orkan sich zu erheben, welcher vom Kremlin bis zu den Thürmen von Notre-dame wüthend den mächtigsten Kaiserstuhl umstürzte, welcher aus dem Krater der ungeheuersten Staatsumwälzung entstiegen, wovon die Weltgeschichte außer dem Zeitalter des Untergangs der römischen Republik kein Beispiel nachweist.

In Bayern schien er außer Einem Haupte sowohl die Personen, als noch mehr die Institutionen unberührt gelassen zu haben.

Trügerischer Wahn! Wie das Echo, welches in den nahen Bergen längst verhallt, plötzlich in den äußersten donnernd wiederschallet, erschien der 2te Februar 1817 Dieser blieb nicht lange ohne Einwirkung auf das Medizinal-Wesen in Bayern. Häberl hatte Unrecht, auf den ewigen Bestand der irdischen Größen zu bauen, und nicht frühzeitig die Medizinal-Section, welche einen integrirenden Theil des Ministeriums des Innern bildete, und bis jetzt gleichsam durch seine Person allein dargestellt war, durch ein Paar geistes- oder sinnesverwandte Assessoren unter seinem Präsidium zu ergänzen. Mit der Auflösung dieser Medizinischen Section erlosch der Stern v. Häberls, und jede Hoffnung zur harmonischen Vollendung des angefangenen umfassenden Baues.

Häberl ward verurtheilt unter das caudinische Joch zu treten als erster Rath in ein centrifugales Ober-Medizinal-Collegium, welches vom Ministerium nach Belieben gefragt und entbehrt werden konnte,

Digitized by Google

unter einen Vorstand, der ihm in jeder Faser des Geistes und des Gemüths unähnlich war.

Ich bin der Geschichte diesen Beisatz schuldig, weil Häberl fortwährend diese Klage wiederholte, er, der die unangenehmsten Empfindungen zu beherrschen und zu unterdrücken wußte, nur nicht diese, und der gegen jede andere Persönlichkeit stets die strengste Schonung beobachtet. —

Dieß war weder der Anfang noch das Ende von Häberls dornenvoller Laufbahn, die nun, einmal angetreten, ihn mit jedem Jahre zu neuer und größerer Trübsal führte.

Das erste war der schnelle Tod an nervösem Schleimfieber, zur Ferienzeit auf dem Lande, — seiner Mignonne, der jüngstgebornen Tochter Ernestine, nach dem Namen der Taufpathe, Gräfin v. Montgelas. — Seltsam und räthselhaft ist die Sprache, welche das Verhängniß von oft unscheinbaren Ereignissen borgt, ach! leider mehr andeutend als warnend, da sie der Mensch, selbst der weiseste, meist nur versteht, wenn die Erfüllung der Vorbedeutung geschehen: jene Wenigen nemlich, welche die dunkeln Wege des Geschickes mit ernster Forschung zu ergründen sich bemühen. Für die Uebrigen sind alle Zeichen eitel: „ewig ist's Sonntag, es dreht u. s. f."

Wenige Wochen später, in demselben Jahre 1816, erlitt v. Häberl den ersten omindsen Sturz auf das Rückgrath.

Fast gleichzeitig mit diesen Unglücksfällen, als noch kein Mensch in Bayern, außer den Eingeweihten, die Nähe der Blitz gefüllten Wolke ahnte, sah sich v. Häberl veranlaßt, freywillig

Digitized by Google

als Arzt dem weitgebietenden Hause des Königl. Premier-Ministers Grafen v. Montgelas zu entsagen, — den heitern Schutzgöttern gleich, welche unbewußt, vom Schicksal getrieben, ein gastlich Dach verlassen, welches der dunkeln Macht verfallen.

Ich erwähne dessen als einer Calamität für Häberl, weil sich derselbe, bey seiner persönlichen tiefen Verehrung und Anhänglichkeit an diesen ausgezeichneten Staatsmann, nur nach langem innern Kampfe zu diesem Schritte überwand. Es wäre dieser für das Gemüth Häberls, später als Graf v. Montgelas von dem großen Schauplatze abgetreten, nicht weniger schmerzlich, oder vielleicht schmerzenvoller gewesen. —

Bald folgte, in rascher Eile, den größern Ereignissen, die regreßive Gestaltung des Medicinal-Wesens in Bayern, im Jahre 1817, unter glanzvollen Titeln und Versprechungen, welche mit der Armuth der Dinge selbst sich vermehrten.

Im Jahre 1819 erkrankte v. Häberl tödtlich an der blasigen Gesichtsrose, welche damals in München mörderisch hauf'te, und Häberl war nahe daran, in Folge ihres Zurücktretens apoplectisch zu erliegen. Schon damals hat es an Häberl unser Erstaunen erregt, wie eine ungeschwächte innere Naturkraft, mit dem Bösen kämpfend, einer spätbewilligten Kunsthilfe noch immer den nöthigen Zeit- und Spielraum bewahrte.

Im Jahre 1820 oder 21 erlitt von Häberl die zweite heftige Erschütterung des Rückenmarkes durch den Sturz in einen Keller, mit aufrecht stehenden Füßen, welches, da er, bey finsterer Nacht, ohne Fractur noch Luxation frey davon kam,

Digitized by Google

für Häberl mehr ein Gegenstand des Witzes und froher Laune, als der persönlichen Kunstsorge ward.

Der Himmel hatte ihm unterdessen den herbsten Schmerz aufbewahrt, der sein Gemüth für immer tödtlich verwundete, i. J. 1824 durch den schnellen Tod seiner blühend herangewachsenen, ihm an Geist und Gemüth ganz gleichen ältesten Tochter, in derer vollkommenen Bildung er in der That, wie in einem Spiegel sich zu betrachten gefiel.

Keine Feder beschreibt den verzweiflungsvollen Zustand des Vaters, den als Arzt allein schon der unvermuthete Tod eines ihm sonst ganz fremden Kranken tief im Gemüthe verletzte.

Von diesem Augenklicke an bleichten seine Haare sichtbar, sein Gang wurde mehr gebeugt und wankend, und nie mehr kehrte die frühere Heiterkeit in sein Gemüth wieder, am wenigsten da, wo er am zufriedensten schien und war, in seinen häuslichen Conzerten; denn er vermißte immer die Eine und Unvergeßliche.

Zwey Jahre später erkrankte er selbst an einem sehr complicirten Entzündungsfieber, welches ihn an den Rand des Grabes und der vollkommenen Erblindung brachte.

Diese Krankheit war nur, unter akuter Form, was sein letztes Uebel unter chronischer, „gichtische Metamorphose und heftige Reaction der thermalen Kraft Gasteins nach gewaltsamen Störungen.“ Außer der Heilkraft der Natur, die nicht mehr zu genügen schien, und der Kunst, da Häberl wenig Arznei nahm, sah man hier deutlich eine fremde, unbekannte Kraft für Erhaltung eines kostbaren Lebens kämpfen, — Gastein selbst, schwerbeleidigt, allein versöhnlich und großmüthig, wenn uns dieser Ausdruck

erlaubt ist, weil es der eigenen Kraft allein überlassen war. Diejenigen, welche alles Heil der Kranken nur in der Apotheke und in der Barbierstube suchen, werden dieß für Träume eines Geistersehers erklären; glücklich, wenn sie ihrer Ueberzeugung durch andere Gründe sicher sind! — Wir aber schicken unsere Kranken in die Heilbäder, aus Erfahrung — nicht ohne vertrauensvoller Hoffnung, und denken an die Mißachtung der heroischen Therme nicht ohne Grauen! —

Ach! es wäre nicht zum Nachtheil für das längere Leben v. Häberls gewesen, wenn er an dieser Lehre der Erfahrung, oft gewarnt, treuer festgehalten hätte.

Dießmal aber der doppelten Gefahr, des Lebens und der Erblindung glücklich entronnen, glaubte sich nun v. Häberl künftig gegen alle Pfeile der Krankheit und selbst gegen die Hilfsmittel der Arzneikunst gesichert.

Thörichter Wahn vieler Aerzte, an welchen das eine und ewig gleiche Naturgesetz, schwer verletzt, noch immer Rache genommen!

Mit dem Regierungsantritte König Ludwigs ward das Obermedizinal-Collegium aufgelöst, ohne Sang und Klage. v. Häberl schien bestimmt, von Neuem an die Spitze des Medizinalwesens zu treten, und die Hoffnungen der zahlreichen Verehrer Häberls für ihn und seine Anstalten hatten sich neu belebt; er selbst schien diese Huldigung der Nemesis, welche diejenigen, — Diener der dunklen Göttin, — am lautesten aussprachen, die 9 Jahre früher vielleicht am meisten zu seinem Sturze beigetragen hatten, nicht ohne beifälliger Bewegung zu genehmigen; allein sein Herz war vom Grame gebrochen; sein Geist erschüttert;

Digitized by Google

non tempora, non mens eadem, non amplius anni; — wiederholte er mehrmal auf jene Begrüßung.

Häberl trat in den vollkommenen Quiescenz-Zustand, und beklagte es später nie, keinen Schritt entgegenkommend zur Erlangung seiner frühern Stelle gethan zu haben.

Häberl lebte nunmehr bloß seiner Familie und seiner Praxis, heiter und zufrieden; ja im folgenden Sommer nach der erwähnten tödtlichen Krankheit von Gastein zurückkehrend, gewann er allmählig eine blühende Fülle der Gesundheit und längst entwöhnten Frohsinns, welcher, indem Er zwischen der Vergangenheit und Jetzt freiwillig eine unübersteigbare Scheidewand zog, auf eine lange Reihe glücklicher Jahre für Häberl zu schließen berechtigte.

Er selbst, mit einem seiner ältesten Freunde und Verwandten im October 1828 eine Fußreise ins Gebirg machend, rühmte sich auch dessen nicht ohne Uebermuth und mit der stolzen Zuversicht, welche jene frische Mannheit gewährt, die alle Adern durchströmt: aber schon hatte er den tödtlichen Keim der letzten Krankheit in sich aufgenommen, welcher er 2½ Jahre später unterlag. Das Verhängniß wollte, daß es an einer Stelle geschah, durch welche Häberl alljährlich mit immer neuem Vergnügen reisete. Räthselhaftes Verhängniß, welches die letzten Geschicke des Menschen so häufig an Dinge oder Personen zu knüpfen sich gefällt, welche ihnen die liebsten waren im Leben! —

Häberl hatte viele Jahre früher gewaltsame Erschütterungen des Rückenmarks erlitten, von welchen er durch die unzweideutigsten Proben vollkommen hergestellt war.

Digitized by Google

Im Sept. 1828 von Gastein heimkehrend, nachdem er in jener gigantischen Natur unermüdlich die anstrengendsten Ausflüge gemacht, Hunger und Durst aus Caprice, die er hierin liebte, übermäßig erduldet, mit dem Mißbrauche des Bades in jeder Hinsicht getrotzt, hatte er sich bei dem Paß Lueg in die sogenannten Oefen (Felsschlucht, durch welche die stürzende Salzach sich das Rinnsal gebahnt) hinabsteigend, nach einer starken und allgemeinen Erhitzung die entblößte Kreutzgegend heftig erkältet, mit allen örtlichen und von daher zum Theil allgemeinen Folgen dieser dynamischen Erschütterung der Lenden-Gegend und Nerven.

Allein v. Häberl ließ sich in Begleitung Sr. Exc. des Hrn. Staatsministers Grafen v. Montgelas, weder im Reisen, noch in einem luxuriösen Regime irre machen. Acht Tage lang hatte er, beständig auf Reisen im schönen oberösterreichischen Salzkammergute, Innviertel ꝛc., die heftigsten Kreuzschmerzen erduldet, gegen welche er höchstens das Unvermeidliche, nämlich Ruhe für die eine oder die andere Stunde, gebrauchte. Ohne Zweifel hatte sich in Folge dieser ursächlichen Veranlassung und der starken Wirkung des Bades auf Gicht und Hämorrhoidalbeschwerden, deren Vorhandenseyn Häberl ungerne einräumte, jener völlig läugnete, ungeachtet der zuverlässigsten Anzeichen, — eine gichtisch-thermale, schleichende Entzündung in der Nähe des Rückenmarks, vermuthlich anfangs mehr äußerlich und leicht bezwingbar, gebildet, deren schmerzvollere Erscheinungen sich allmählig verloren, deren geringere Häberl mißachtete.

Schon wenige Wochen nach dieser ominösen **lumbago**, auf jener Fußreise, die ihm die stolzen Worte

auf seine unerschütterliche Gesundheit entlockte, — zu welchen sein Verhängniß, ihm unsichtbar schon zur Seite, finster schwieg, — empfand er, sich unerklärlich und nicht ganz ohne Befremden, die ersten Vorboten seines Uebels, das, geheimnißvoll schreitend, unter seltsamen Erscheinungen mehr und mehr hervortrat, am meisten, — und dadurch einen ernsten Fingerzeig gebend, nach dem Gebrauche von Gastein im nächstfolgenden Jahre, — der von seinen Freunden wohl erkannt, von ihm selbst nicht geachtet wurde.

Bald nach dieser zweiten Rückkehr von Gastein fingen die untern Extremitäten an, jählings nach geringer Anstrengung auf kurze Zeit den Dienst zu versagen, welches von Monat zu Monat wuchs, bis er mit dem ersten Jänner 1830 sich entschloß oder genöthigt war, seine Wohnung nicht mehr zu verlassen.

Häberl fieng von diesem Augenblicke an zu glauben, daß alle Hülfe zu spät sey, daß das Uebel Folge der vor 11 oder 13 Jahren erlittenen Erschütterung des Rückenmarks sey, daß die sonst gerühmten Kunstmittel höchst schmerzhaft und am Ende doch unzureichend seyen. Da diese Krankheitsgeschichte nicht bloß durch die Person, sondern auch an und für sich interessant genug ist, so werden wir sie im Nachtrage ausführlicher mittheilen.

Was Häberl demnach Aerztliches gebraucht, war viel zu wenig bedeutend, um ein solches Uebel zu bekämpfen, wiewohl solches damals und selbst später noch in der Macht der Heilkunde, allein unter der strengsten Einhaltung einiger unerläßlichen Bedingungen, gestanden hätte. Allein sein Verhängniß schleppte ihn unaufhaltsam zum letzten, schmerzenvollsten Ziele. Was nun gefolgt, an verzehrenden Fieberanfällen, die

Digitized by Google

wieder verschwanden, an Knochenfraß und Brand der weichen Theile, die nicht zum Leben, nicht zum Tode führten, übersteigt alle Beschreibung; der Tod gefiel sich, den langen Faden seines Lebens Zoll für Zoll abzunagen. — Keine Feder malt die namenlosen Qualen, die von Häberl über ein Jahr erduldete, unter allen Formen der körperlichen Pein.

Nichts gleicht denselben, als der Starkmuth und die Seelengröße, mit welcher sie v. Häberl bis an sein Ende beherrschte. Der heftigste Schmerz vermochte nicht das heitere Antlitz und den löwenkühnen Geist eines Mannes zu trüben, welcher die Unschuld eines reinen Gemüthes, und das Bewußtseyn eines reichen nützlichen Lebens in sich trug, welcher als Arzt persönlich, und durch die von ihm erschaffenen Institutionen, Tausenden das Leben gerettet, den Unheilbaren es tröstend erleichtert; der als Vater, Gatte, Freund von seltener Unbeflecktheit war, nachdem er im Leben genug des Undankes, der Verfolgungen und der Verläumdung erlitten.

Friede seiner Asche!

Er verhauchte den letzten Athem den 1ten April, nach 1 Uhr von Mitternacht, 1831.

Dieß ist der kurze Lebensumriß in auf- und absteigender Linie eines Mannes, welcher von der untersten Stufe der bürgerlichen Gesellschaft durch eigene Macht des Geistes in einer Zeit, wo diese mehr als gewöhnlich gegolten, sich bis zur höchsten ärztlichen Würde im Staate emporgeschwungen.

Unsterblich für ewige Zeit in Bayern ist, was v. Häberl im Medicinalfache der Staatsverwaltung geleistet.

Digitized by Google

Auf der untersten Stufe, wie kaum in einem andern Lande, hat es Häberl bei dem Beginne seiner medicinischen Studien, und selbst noch bei dem glorreichen Regierungs-Antritte des höchstseligen Königs Max Joseph gefunden.

Dieselbe Nacht umfing das medicinische Lehrfach, wie die administrativen Zweige des Sanitätswesens.

Ein collegium medicum hatte nur die Prüfung der Aerzte, Chirurgen, die Ausstellung einzelner Gutachten zur Aufgabe: es war eine Anstalt ohne Macht, noch mit Rang und Würde im Gesammtkörper des übrigen Staatsorganismus.

Die medicinische Facultät der einzigen Landes-Universität entbehrte der allernöthigsten und wesentlichen Attribute. Die practische Schule für Chirurgen und angehende Militärärzte war in einzelnen Zweigen fast noch das Beßte im Lande.

Die Hauptstadt besaß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Aerzten, welche im Auslande sich gebildet hatten.

Die Praxis allein gab Glanz und Einfluß; München, blühend in uraltem Adel, Klöstern und stattlichem Bürgerthume, war reich genug, um ausgezeichnete Talente zu wecken und zu fesseln. Fast jeder vorzügliche Arzt hatte 1 oder 2 Practikanten; dieß war damals die treflichste Schule der angehenden Aerzte, und mag selbst itzt noch durch die wohleingerichtetsten klinischen Anstalten nicht entbehrlich werden.

Auf dem Lande war, wie gesagt, die Ausübung der Arzneikunde in den Händen der Chirurgen, der Dorfbarbiere und eines Schwarmes von Afterärzten.

Digitized by Google

Einzelne praktische Aerzte in größern Märkten mit Klöstern, und in Städten waren vom geringen Ansehen, vom Staate unbesoldet, gegen die übrigen Beamten mißachtet, welchen sie in der wissenschaftlichen und (damaligen) humanistischen Bildung im Gymnasium, Lyzeum oder Universität wenigst ebenbürtig waren.

Gegen diese Mißachtung von Seite des Staates entschädigten sich die Aerzte durch breite Ansätze, wozu die häufigen Requisitionen bei gerichtlichen Vorfällen hinreichend Veranlassung gaben. Es war ein Trafic, des Staates und der Aerzte unwürdig. Der hellsehenden Regierung, welche damals, von philosophischem Geiste beseelt, und von keinem Geschrey der unverständigen Preße bedrängt, ihren Glanz über Bayern verbreitete, ward bald dieser Mißstand klar, und an Häberl hatte ein erleuchteter Staatsminister bald ein ausgezeichnetes Organ gefunden, dem gesammten Medicinalwesen die ihm gebührende Gestaltung und Stelle zu geben. Die Errichtung der Landgerichtsphysikate mit ihrem schönen Motive im Jahre 1803, wovon v. Häberl als junger Landes-Directions-Rath den Entwurf faßte, wie wir glauben, erschien als die goldene Morgenröthe für das Sanitätswesen in Bayern. Dadurch wurden die Aerzte zuerst auf eine umfassende Weise in die Klasse der Staatsdiener aufgenommen, theilten mit diesen Rechte, Pflichten und Würde, so wie auch den Hinterbliebenen durch das pragmatische Pensionsgesetz gleich anfänglich, und mit dem Eintritte des ersten Jänners 1806 allgemein, nach dem Tode des medicinischen Staatsbeamten die Subsistenz gesichert wurde. — Häberl bereitete unterdessen die Entwürfe zur allgemeinen Kunst-, Fach- und Zeitgemäßen Umgestaltung des Sanitäts-Wesens vor.

Digitized by Google

Im Jahre 1808, bald nachdem Häberl aus dem Felde zurückgekehrt war, ward im Ministerium des Innern eine eigene oberste Medicinal-Stelle, — Central-Medicinal-Bureau — errichtet.

Häberl trat als Obermedinal-Rath, damals ein in Bayern unerhörter Name, an die Spitze der gesammten Medicinal-Verwaltung. Der Aufgabe desselben voreilend, im Drange der Zeit durch eine mörderische Epidemie, die sich aus benachbarten Reichen ankündigte, erschien schon im August 1807, bald nachdem v. Häberl aus dem Felde heimgekehrt war, das Edict über die gesetzliche Einführung der Schutzpocken. Wenn auch später die Zeitfolge und größere Gewöhnung des Volkes manche Bestimmung desselben für überflüßig oder mangelhaft erklärt haben, so bleibt doch dieses Gesetz unter damaligen Verhältnissen ein Meisterstück des Entwurfes im Ganzen und seinen einzelnen Theilen, welches durch die meisten spätern Abänderungen nur entstellt und verstümmelt, aber nicht verbessert wurde.

Dem Central-Medicinal-Bureau ward als obersten Stelle seines Faches, im Schooße des Ministeriums die ihm gebührende Stelle angewiesen.

Im zweiten Range wurden in demselben Jahre mehrere Kreisregierungen (nach unserer gegenwärtigen Sprache) umschließend, die Medicinal-Comité's errichtet, mit ihren bekannten Verpflichtungen.

Schwerbedrängt durch die kostspieligsten Kriege und Ländertausche, später durch die Hungerjahre, ausserdem bei der Verwendung schon besoldeter Medicinal-Räthe für den Augenblick ohne Bedürfniß, hatte die Staatsregierung bis zum 2. Februar 1817 keine eigenen Fonds für das Personale dieser Stelle ausgeschie-

Digitized by Google

den. Die Versäumniß dieser Staatspflicht, welche die Gerechtigkeit für die ärztlichen Mitglieder eben so sehr, als für die gerichtlichen dieses wichtigen Staatsdienstes fordert, lag nicht im Willen, folglich auch nicht in der Schuld v. Häberls. Es ist eine Ehrensache des Staates, tiefgreifende Dienste, welche einen gleichen Grad hoher Rechtlichkeit und Wissenschaft erfodern, nicht auf ewig unerfüllte Hoffnungen anzuweisen, oder auf die zufälligen Sporteln von wohlhabenden Criminalverbrechern.

Das Institut der Landgerichtsphysikate, schon seit 5 Jahren wohlthätig wirkend, erhielt in dieser allgemeinen Organisation nur mehr unwesentliche Abänderungen. Analog den Landgerichtsärzten wurden in größern Städten besondere Stadtgerichtsärzte nach 3 Klassen aufgestellt, mit denselben Rechten und Pflichten, wie die Landgerichtsärzte in ihren Bezirken.

Als tauglichere Gehilfen der Land- und Stadtgerichtsärzte ward in demselben Jahre das Institut der Landärzte gegründet, an jedem Sitze der Medicinal-Comité eine Schule.

Partheilos, wie wir sind, gestehen wir gerne, daß diese Anstalt, dem ideellen Zwecke näher gebracht, sich in der wirklichen Ausführung nicht sachgemäßer erwies, als die frühern Verordnungen über dieselbe; auch die spätere Reformation vom Jahre 1823 hat diese Anstalt um nichts gefördert; die Verlegung der chirurgischen Schule von München nach Landshut hat dieselbe aber vollends der nöthigsten Hilfsmittel beraubt: schon ihre einfache Existenz ferner ist ein Gräuel!—

Nicht minder wurde dem Apothekerwesen, diesem wesentlichen Zweige für die practische Arzneikunst, eine edlere und umfassende Gestaltung gegeben, welche in der Zeitfolge auch diese Bestimmung vollkommen gerecht-

Digitized by Google

fertigt hat. Für den zweckmäßigen Betrieb der medicinischen Studien wurden mehrere Vorschriften erlassen, und ausser der Besetzung der vorzüglichsten Fächer mit ausgezeichneten Männern zu den theils neugeschaffenen, theils vermehrten Lokalfonds namhafte Zuschüße in drangvoller Zeit vom Staate bewilligt. Wenn v. Häberl hierin das Verdienst nicht allein gebührt, so gab er gewiß den ersten und mächtigsten Impuls, und wachte über den innern Zusammenhang und Vollzug.

Die medicinische Facultät befand sich, um nur eines Decenniums zu erwähnen, z. B. vom Jahre 1805 — 1815 auf einer Stufe der Vollkommenheit, welche gegen den Stand der Dinge ein Jahrzehend früher, als Häberl graduirte, unglaublich, wenn nicht unmöglich scheinen möchte.

Das Umfaßende der gesammten Verordnungen über dessen einzelne Zweige enthielt das organische Edict vom 8. Sept. 1808 über das Medicinalwesen im Königreiche.

Von diesem Tage erst beginnt eine geordnete, vom Staate in allen einzelnen Zweigen sanctionirte Medicinal-Verfassung in Bayern, deren Grundlage noch gegenwärtig, ungeachtet mancher Erschütterungen, sammt ihren Hauptsäulen besteht.

v. Häberl begnügte sich indessen nicht mit der Herstellung des allgemeinen Gebäudes einer verbesserten Medicinal-Verfassung, sondern er begann allmählig seine Sorgfalt auch auf die einzelnen Theile desselben auszudehnen; denn gleich jedem andern Kunstwerke nur in der Verbindung und dem Einklange der einzelnen Theile vollendet sich das schöne Ganze.

Digitized by Google

Außer der mediciniſch-polizeylichen und mediciniſch gerichtlichen Abtheilung, welche vorzugsweiſe das Sanitäts-Weſen des Staates bilden, beſteht noch eine der umfangreichſten Medicinal-Abtheilungen, welche mit Unrecht häufig der oberſten Medicinal-Behörde entzogen, und der Polizeigewalt zugetheilt wird: das Armen- und Krankenweſen.

In demſelben Jahre 1808, noch etwas vor der Erſcheinung des organiſchen Grund-Edicts, entwarf v. Häberl eine allerhöchſte Verordnung mit allgemeinen und beſondern Beſtimmungen über die öffentliche Krankenpflege in der Haupt- und Reſidenz-Stadt, welche nach und nach auch in den übrigen Hauptſtädten des Königreichs ihre Anwendung finden ſollten, und noch gegenwärtig können.

Gleichzeitig begann in München, bei der Zerſplitterung und theilweiſen gänzlichen Unbrauchbarkeit der Hoſpitäler, der Bau eines neuen allgemeinen Krankenhauſes.

Dieſes hat immer als eine Zierde nicht bloß der Hauptſtadt, ſondern ſelbſt des Königreiches, obwohl es in Bamberg und Würzburg durch großmüthige Fürſten edle Vorbilde und Nebenbuhler vor ſich hatte, gegolten. Daſſelbe ſtand unter der oberſten Leitung des Miniſteriums, und nach ſeinen Statuten war es zur Aufnahme nicht bloß einheimiſcher Kranken, ſondern auch auswärtiger, beſonders operativer, angewieſen.

Notoriſch arme, durch Gefahr dringende, mit ſeltenen oder beſonders wichtigen Krankheiten Behaftete, für chirurgiſche Operationen 1ter und 2ter Claſſe Geeignete, Staarblinde, waren aus allen Theilen des

Digitized by Google

Königreiches zur Aufnahme geeignet: daher sein Name: „Allgemeines Krankenhaus!“ —

Weniger Dürftige, Zünfte ꝛc. konnten sich abonniren, für die Person oder die ganze Corporation. Wenn auch das Abonnement einige Inconvenienzen enthielt, die leicht beseitigt werden konnten, und beseitigt wurden, so war die Stellung und die Universalität des Hospitals von dem ausgebreitetsten Nutzen und selbst für so große Zwecke unter Häberls Verwaltung die Fonds noch immer genügend.

Für die wachsenden Bedürfnisse einer spätern Zeit, hat diese zu sorgen, so wie die Ursachen zu ergründen, weßwegen diese schöne Anstalt, seit Jahren, fast mehr zu kränkeln scheint, als die Kranken, die ihre Mauern umschließen. Wäre es möglich, daß sie stürbe, sie wäre schon längst gestorben!

Im Jahre 1810 ward die Veterinärschule ganz neu umgestaltet, auf eine nicht bloß praktisch-empirische, sondern dem höhern Standpunkte der Thierarzneikunde angemessene Basis, und mit den übrigen Zweigen der Medicinalverfassung in Einklang gebracht.

Dieses Institut hat auf dieser Grundlage durch die Bemühungen seines ausgezeichneten Vorstandes und einiger sehr vortreflicher Lehrer sich zu einer Höhe erschwungen, welche es wohl zum treflichsten seiner Art in Europa erhoben hat.

Das Hebammenwesen erhielt im Jahre 1819 eine segenreiche Umwandlung und Verbesserung; jeder praktische Arzt der Hauptstadt wird den Unterschied zwischen dem Bildungsgrade der Hebammen aus

Digitized by Google

der frühern, wie aus dieser gegenwärtigen (und noch bestehenden) Periode mit Vergnügen erkennen.

Im Jahre 1813, als verheerende Krankheiten ansteckend sowohl über Menschen als Thiere sich verbreiteten, wurden für erstere und für diese in sanitäts-polizeylicher Hinsicht umfassende Verordnungen und Instructionen erlassen, welche mit geringen Modificationen allgemein gegen Menschen- und Thierseuchen jeder Art anwendbar gemacht werden können.

Wie schon vor Auflösung der Landesdirection im Jahre 1808 die ihnen zugetheilten Medicinalräthe nicht bloß im Materiellen, sondern auch im Formellen, in den Entwürfen und Abfassung ihrer Vorschläge, Referate, von der Einsprache einer fremdartigen Redaction mündig erklärt wurden, so hat sich später im Jahre 1810, das, wie es scheint, formell noch abhängige Central-Medicinal-Bureau in eine eigene, unabhängige Medicinal-Section im Ministerium des Innern unter ihrem unmittelbaren Referendär (Vorstand und Berichterstatter) umgewandelt, und von nun an stand die Medicinalverwaltung in jeder Beziehung gerundet und selbstständig unter dem unmittelbaren Einfluß der höchsten Staatsgewalt.

Diese würdevolle Behandlung eines der wichtigsten Staatszweige erstreckte sich selbst auf die untersten Mitglieder desselben.

Aus dem Schooße gleicher geistiger und sittlicher, humanistischer und wissenschaftlicher Bildung hervorgegangen, und in beiden mit den Stammgenossen jedes andern Staatszweiges wetteifernd, hatten die Aerzte kein geringeres Recht, dieselbe Auszeichnung anzusprechen. Die praktischen Aerzte der Hauptstadt

Digitized by Google

wurden unmittelbar vom Ministerium ernannt; es war dieß eine Belohnung für ausgezeichnete Prüfungen und Talente, keine triviale Gewerbsconcession, wie in spätern Jahren. —

Gewiß, keine Kunst rächt sich schwerer an der bürgerlichen Mißachtung, als die Arzneikunst. Seitdem der Staat die Praxis für wissenschaftlich gebildete Aerzte, die Erlaubniß der freien Ausübung ihrer Kunst von der Zustimmung der Magistrate und selbst der untersten Bader und Chirurgen, qua Magistratsräthen und Bürgermeistern abhängig gemacht, oder dieselbe ohne Unterschied wie eine **Charta bianca** an Würdige und Unwürdige vertheilt hat, ist die Arzneikunst in einer großen Zahl ihrer Mitglieder in Gefahr, auf die Stufe wieder herabzusinken, welche sie vor dem Jahre 1799 eingenommen hat, und in der Hauptstadt selbst hat dieser Verfall sichtbar schon die verderblichsten Fortschritte gemacht. Edles ernährt sich nur aus edlern Säften, und so lange der Arzt Gefahr läuft, vom Staate oder von der Gesellschaft mit dem Handwerker auf gleicher Stufe behandelt zu werden, so lange wird er mit diesen List und Habsucht gemein haben.

Wiewohl im organischen Edikte eine medizinische Taxe versprochen wurde, so hat sich v. Häberl nie zum Entwurfe einer solchen entschließen können, da er sie, vom Staate gegeben, als einen Eingriff in die Rechte einer freien Kunst betrachtete. Indem Häberl die ausübende Arzneikunst von vielen Mißständen und Ueberresten aus einer barbarischen Zeit entkleidete, hielt er sich verpflichtet, die Würde und Freiheit einer göttlichen Kunst, deren schönes Bild er in sich persönlich darstellte, auch an an-

Digitized by Google

dern zu achten. Gewiß wäre sie unnöthig, wenn alle Aerzte diesem Vorbilde glichen!

Zu einer **Pharmacopoea bavarica** waren die umfassendsten Entwürfe vorbereitet: die barbarische ganz unbrauchbare Nomenclatur der wirklich erschienenen ist die Zu- oder Unthat einer spätern Zeit.

Wiewohl Häberl durch einen verbesserten Universitäts-Unterricht, durch treffliche klinische Anstalten und ausgezeichnete Vorstände, für die vollkommene Ausbildung junger Aerzte hinreichend gesorgt hatte, so setzte er diesem dennoch die Krone und Vollendung auf, dadurch, daß er einen eigenen, selbstständigen Fond zu noch allgemeinerer Ausbildung talentvoller Aerzte in den vorzüglichsten Schulen des Auslandes ausmittelte, welcher durch eine seltene glückliche Fügung noch gegenwärtig besteht. Diese Anstalt sollte die Schule künftiger Professoren, der höchsten Medicinal-Beamten des Staates und vielleicht des Königlichen Hauses werden.

Wie wir glauben, hat dieser Fond, seine glänzende und seine nützliche Bestimmung erfüllend, schon gegenwärtig seine reichlichen Zinsen getragen.

Auf den ersten Sitzen des Königreiches erblicken wir Personen, welche ihm gerne den größern Theil ihrer Bildung und ihres Glückes verdanken; keine Universität des Reiches ist, welche nicht durch ihn Unterstützte zu ihren Mitgliedern zählt; viele der vorzüglichsten Aerzte der Hauptstadt und der Provinzen haben aus dieser Quelle geschöpft; hoffen wir, daß sie der Segen später Geschlechter bleiben werde! —

Häberl war hoch zufrieden, daß Kunst und Menschheit die Erfüllung des schönen Zweckes geärnzet

Digitized by Google

haben, wenn auch später das volle Bewußtseyn und der reine Dank sich nur in Wenigen gegen den Urheber erhalten hatte.

In den „Jahrbüchern des Sanitätswesens im Königreiche Bayern," welche v. Häberl in Verbindung mit einem andern Namen, welcher den Titel Obermedicinalrath führte, der Publicität übergab, hat Häberl nicht nur die Grundzüge einer geordneten Medicinal-Verfassung entworfen, und dadurch aller Welt offen die Aufgabe dargelegt, welche er theils schon gelöst, theils noch zu erfüllen sich vorgesetzt hatte, sondern auch die Motive zu den organischen Edikten zu erläutern beabsichtigt, welche im Königlichen Regierungsblatte Gesetzeskraft erhalten hatten oder erhalten würden.

Dieses ist die schönste Huldigung, welche v. Häberl dem einsichtsvollen und anständigen Urtheil des Publikums brachte, und es ist ein höchst beklagenswerther Verlurst, daß die Fortsetzung dieser Jahrbücher aus Bedrängniß der Geschäfte schon mit dem zweiten Hefte stockte, und mit der Katastrophe von 1817 gänzlich unterblieb.

Dieser Entwurf ist, so wie die organischen Edikte selbst, in jenem klaren, edlen, einfachen Style abgefaßt, der nur einer klassischen Uebung eigen ist; die Verordnungen selbst, (jene über die Errichtung landärztlicher Schulen ausgenommen in welchen jeder Versuch bisher noch mißlungen), auf der Grundlage der reinen Wissenschaft, sind so der Zeit und den Umständen angepaßt, daß spätere Abänderungen, in welchen öfter die Feile und die Lust der Neuerung sich versucht, kaum einmal glücklich gewesen.

Digitized by Google

Dieß ist das Wesentliche, was v. Häberl während seiner obersten Medizinal-Verwaltung über Wohlthätigkeits-Anstalten in einer schwer bedrängten Zeit, in welcher der Staat, wie ein sturmgepeitschtes Schiff von Abgrund über Abgrund glitt, allein, ohne collegiale Unterstützung durchgeführt und erschaffen. Die bei weitem größte Mehrzahl seiner Amtsgenossen hat es mit Dank, oft mit Bewunderung empfangen, und die Entwickelung des noch Mangelnden im Laufe friedlicherer Zeit zutrauensvoll erwartet.

Eine Parthei indeß, auf den Schultern v. Häberls aufgewachsen, hat in dessen Lücken nur willkührliche Versäumniß, Bequemlichkeit, Herrscherstolz erblickt. Anstatt die medizinische Section durch ein und das andere ausgezeichnete Mitglied zu ergänzen, entsprang, aber nicht aus dem Haupte Jupiters, ein Ober-Medizinal-Collegium, welches sich gleich bei der Geburt das Köstlichste und Unentbehrlichste rauben ließ, die Unabhängigkeit oder Unmittelbarkeit.

Während der Dauer desselben folgten sich eben so viele Jahre des Ueberflußes und des Friedens, als während der Verwaltung Häberls Jahre der Noth und des Krieges.

Der Fluch der Nemesis aber wollte, aus mir unbegreiflichen Gründen bei dem Verein so kenntnißreicher Männer, daß alles, was es erschuf, schon bei der Geburt todtgeboren, daß alle Vorwürfe, wodurch man den Sturz v. Häberls bewirkte, es selbst im reichen Maaße verdient, daß es keine der Lücken ausgefüllt, und keine der schönen Hoffnungen verwirklicht hat, auf deren Zuversicht man sein Daseyn begründet.

Digitized by Google

Viele sind in unsern Tagen, welche gleichsam die Leichen ihrer eigenen Schöpfungen und Thaten herumgewandelt. Was sie mit Geist, Glück und der aufwallenden Glut einer reich gebärenden Zeit geschaffen, davon sind nach eingestürzten Wänden nur die Pfeiler und Grundvesten stehen geblieben. Von wannen aber der Geist gewichen, da werden bald die Würmer den riesigsten Leib zernagen, bis, von einer schönern Sonne geweckt, ein neues Leben aus der Hülle der regungslosen Raupe hervorbricht.

Auch v. Häberl hat mit Schmerz gesehen, wie seine schöne Tochter, die Medizinal-Verfassung, jetzt, nachdem er sie sorgsam und blühend herangezogen, zur dienenden Magd zurückgesetzt wurde. Wie ein edler Strom lange kämpfend gegen die übermächtige Fluth eines plötzlich geschwollenen Gießbachs — mußte er endlich geschehen lassen, was nicht mehr in seiner Macht war zu ändern, hoffend, daß eine spätere Zeit die Spur einer schönen Vergangenheit aufsuchen, das Zerstreute sammeln, das Schadhafte ergänzen, das Mangelnde vollenden werde.

Der Stern König Ludwigs ist erschienen: mit seinem ersten Strahle Licht von der Finsterniß scheidend, hat er die tiefste und nützlichste aller Wissenschaften, wieder auf den Stuhl der Ersten und Edelsten gesetzt, der ihr gebührt:

Heil dem König, Heil Allen, die seinen hohen Genius erkennen! —

Der Heilkunde ist wieder gegönnt, sowohl im Ministerium, als bei den Kreisregierungen sich größ-

Digitized by Google

tentheils selbst zu vertreten. König Ludwig hat auch schon bei andern Veranlassungen die Bahn der freien Bewegung und der edlern Selbstbestimmung bezeichnet, welche er jeder Wissenschaft und Kunst überläßt, und welche nun auch der Heilkunst geöffnet ist. Es wird also von ihrem Gesammtwillen, von der Eintracht und dem Geiste derer, welche ihr in allen Graden angehören, den obersten zuerst, — abhängen, welchen engen, oder weitgedehnten, umsichtsvollen Gebrauch sie von dieser Königlichen Gunst zu machen gedenken. Selbsterkenntniß, Gemeinsinn und Eintracht sind die Doppelsterne, welche künftig die Heilkunde auf der unvollendeten Bahn leiten, wodurch sie sich selbst mehr genügen kann, als durch die wechselnde Vormundschaft des Staates.

Nach diesem Umrisse, den wir von S. v. Häberl als Arzt und Staatsmanne gegeben, kehren wir zu ihm als ausübendem Arzte.

Wir haben ihn im Glanze einer ausgezeichneten Praxis, noch sehr jung, verlassen, die er nicht gleich dem Erbleichen eines ephemeren Meteors verloren, sondern nur dadurch, daß er sich seiner Aufgabe in der Staatsverwaltung hingegeben, welcher er das schönste Decennium seines Lebens, Jahre, in den nöthigen Vorarbeiten durchwachter Nächte, geopfert, nicht nach der Sitte späterer Zeit, wo man mit der Cumulation der widersprechendsten Stellen selbst noch fleißige Pflege der goldenen Henne — Praxis — vereinbar gefunden.

Indeß hat er einen Theil dieser Praxis, jene unter den höchsten Ständen der Gesellschaft, nicht weil er sie suchte, sondern weil er sie aus Hochachtung

Digitized by Google

oder Anhänglichkeit nicht vermeiden konnte, bis zu seinem Tode beibehalten.

Der oberste praktische Grundsatz v. Häberls war in acuten und besonders in chronischen Krankheiten: „Schonung und Erhaltung der Lebenskräfte.“

Mit Bewunderung und nicht mit meiner Art zu handeln übereinstimmend, habe ich ihn oft in den schwierigsten Krankheitsfällen dieses Princip durchführen gesehen, denen ich nicht gewagt hätte, einen anscheinend so ruhigen Heilplan entgegenzusetzen.

Wenn wir die kalte Entschlossenheit des Chirurgen im Sturme der gefahrdrohendsten Zwischenfälle bewundern, warum wollen wir dem ruhigen Scharfblicke des Arztes bei den erschütterndsten Katastrophen acuter Krankheiten dieselbe Huldigung versagen? — Wir sind zu oft Zeuge gewesen dieser festbestimmten Handlungsweise v. Häberls, daß wir ihre sichern Erfolge nur der wissenschaftlichen Zuversicht, nicht der praktischen Indolenz beimessen müssen. Aber gleichzeitig hat damals, und mehr noch vor Häberl, eine practische Schule in München geblüht, voll hippocratischen Sinnes, welche, die angestammte Lehre der Erfahrung nicht mit überklugen Hilfswissenschaften schulmeisternd, Unbefangenheit mit Scharfsinn, Ruhe mit Entschlossenheit, rationelle Empirie mit einer reinen Doctrin zu verbinden wußte, und welche die Vollkommenheit ihres Systems in lange blühenden Geschlechtern hinterließ und bewährte.

Der alte verdienstreiche Fr. X. v. Häberl, Oeggl, Schuhbauer, der Hofmedicus Dr. Fr. X. Siber, alle unter sich in kleinen Nuancen verschieden, doch alle stammverwandt in der gleichen ge-

Digitized by Google

diegenen Kunst, waren nebst Simon v. Häberl in unsern Tagen die Säulen dieser Schule.

Dieses Studium lernt sich nicht an den klinischen Schulen, noch wandernd von Universität zu Universität, von Hospital zu Hospital, nah oder ferner Länder, es ist nicht das Resultat unermeßlicher chaotisch gewürfelter Kenntnisse, sondern einer gereiften Pathologie und Physiologie, einer festbegründeten allgemeinen Therapie, geschärft in der Schule des practischen und politischen Lebens.

Seitdem die antiphlogistische Heilmethode allmächtig geworden, besonders aber seitdem die Interpretation dieses Systems mit Blutentziehungen synonim, und Schonung der Kräfte des Lebens im Munde einer aderlaßstolzen Schaar von Aerzten, und selbst eines — nicht an Geist — vollblütigen Publikums lächerlich geworden, ist diese Art zu heilen mehr und mehr aus dem practischen Leben verschwunden.

Ein Ruhm wird Häberl ewig unvergänglich bleiben, die Erziehung und Erhaltung zahlreicher Geschlechter, mit welchen er jung gewesen, mit welchen er alt geworden, gebrechliche Häuser, welche er immer, viele von ihren Jugendjahren, zu stützen wußte, — beständig geneigt einzustürzen, und wovon schon jetzt, kurze Zeit nach seinem Tode, ihm mehrere nachgefolgt sind. —

Wenige Aerzte werden in einer langen Praxis eine gleiche Anzahl von Häusern nachweisen können, die ihnen vom ersten Beginne derselben bis gegenwärtig treugeblieben, kaum Einer, der, besonders in den höhern Ständen, unter den schwierigsten Krankheits- und politischen Verhältnissen, sie durch

einen langen Zeitraum von 20 — 30 Jahren sicher in das friedliche Asyl des Alters geführt, und in den Armen ihrer Enkel hinterlassen.

Häberl zunächst ist in dieser Hinsicht vielleicht nur der, als Mensch nicht weniger verehrungswürdige, verdienstvolle Veteran Oeggl gestanden, der in mehr als Einem der ersten Häuser Münchens 36 — 40 Jahre lang Hausarzt geblieben.

Ich weiß nicht, ob dieß den Aerzten, oder den Familien, deren Schooße sie anzugehören schienen, zur größern Ehre gereicht, da die Beständigkeit des Publikums im ärztlichen Vertrauen sonst nicht zum Sprichwort geworden.

Wenn unterdessen, was wir gerne einräumen, v. H. und die ihm Geistesverwandten manchmal das Vertrauen in die Selbsthilfe der Natur zu weit getrieben, so ist noch kein Künstler vollkommen, in welchem Kunstzweige es sey, gewesen, und für die ärztliche Gewissenspflicht wird es eine geringere Last seyn, den unergründlichen Kräften der Natur ein zu unthätiges Vertrauen geschenkt, als durch ein zweckloses, blutschänderisches Eingreifen die Gesundheit für immer erschüttert, und durch einen ephemeren Triumph den unwiederbringlichen Ruin derselben vorbereitet zu haben.

Diesen hätte Häberl die Antwort Zimmermanns wiederholen können, welche er, über die Zahl seiner Todten befragt, dem großen Friedrich gegeben: „Nicht so viele, wie Euer Majestät; aber auch nicht mit so großem Ruhme!“ — (Geräusche)! Früher weder dem antigastrischen, noch später dem antiphlogistischen Systeme knechtisch dienend, noch

Digitized by Google

weniger von den Ueberreitzungen das Brownianismus verleitet, hatte Häberl seine Heilmethode auf die natürliche Einsicht und Wirkung der Dinge hippocratisch gegründet.

Wir gestehen gerne, daß diese Art zu verfahren mühsam, nicht selten langweilig und in den Augen des Publikums undankbar erscheint. Sehr oft wird, im raschen Fluge des Bösen, ein kostbares Leben mit Sang und Siegesklang begraben, was ohne Ruhm, mit Mühe und oft mit Mißkennung, durch eine glückliche Reihe von Jahren hätte erhalten werden können.

Das Publikum, bethört und schauluſtig, liebt den Glanz der oft zweckloſesten Operationen, so wie die geräuschvollen Curen der Aerzte.

Der wahre, vom Genius beseelte Künstler aber verachtet den Wahn des Tages, das unverständige Geschrei der Menge. Unerschütterlich in der innern Erkenntniß der Dinge hat sich Häberl nie entschließen können, die ewigen Gesetze der Natur dem Machtgebote der Gewalt, den Launen der Eitelkeit, oder den Experimenten der Mode zum Opfer zu bringen. Von Vielen ist, was nur Festigkeit der Grundsätze war, für Starrsinn und Eigenwille mißdeutet worden. —

Diese Entschiedenheit des Charakters hat Häberl immer bewährt, wo sie im Conflicte mit seiner Ehre auf die Probe gestellt ward. Dem Einen Starrsinn, dem Andern Leichtsinn; — wir können es nur hohen Muth und edle Selbstachtung heißen, welche Häberl bewogen, zur Zeit, als seine einst glänzende Praxis, aus den angezeigten Gründen stufenweise zurückschreitend auf einen sehr kleinen Kreis herab-

Digitized by Google

gesunken war, freiwillig der Schwelle eines Hauses zu entsagen, welches damals allmächtig in Bayern geherrscht, und dadurch den letzten Grund seiner Existenz auf die Spitze zu stellen. Ohne Zweifel, indem Häberl, in seinen reinsten Empfindungen schwer verletzt, zu diesem größten aller Opfer sich entschloß, hat er auf den persönlichen Edelmuth eines großen Ministers gerechnet, welcher, die Macht einer langen und gleichsam freundschaftlichen Gewöhnung, so wie eines unerschütterlichen Vertrauens selbst verläugnend, die Gründe einer so ungewöhnlichen Entsagung ehren würde. Ich wünsche denjenigen unter uns Glück, welche unter ähnlichen Umständen einen gleichen Muth bewiesen haben würden, und am meisten denjenigen, welche nach dessen Sturze insbesondere geglaubt haben, einen Stein nach dem andern nach dessen früh ergrautem Haupte schleudern zu dürfen.

Die Geschichte wird, zum Ruhme Häberls, noch hinzufügen, daß er diesen Entschluß, nicht im Grolle augenblicklicher Aufwallung, noch gleich den Charlatans im drohenden Verlaufe der schleichend gefahrvollen Krankheit, sondern bei eingetretener Reconvalescenz, am ersten Tage eines neu beginnenden Jahres und Jahrgehaltes, ergriffen hat.

Wir untersuchen nicht, ob diejenigen, deren Rath Häberl in einer so persönlichen Angelegenheit einholen zu müssen geglaubt, nicht das Wasser absichtlich noch mehr getrübt; denn immer ist dem Glückssterne, besonders dem erbleichenden, ein Schwarm falscher Freunde beigesellt, welche, gleich gewissen Insekten, die kräftigsten Stämme zernagen, und in ihren morschen Eingeweiden am liebsten hausen.

Digitized by Google

Nicht lange hernach, als ein urplötzlicher Strahl aus heiterm Gewölke die Wipfel dieses mächtigen Hauses versengt, haben, am einsamen Pfade sich begegnend, und das Herz von den noch frischen Wunden blutend, beide Geistesfreunde ein Bündniß wieder erneuert, welches auf die Enkel sich segenreich vererbt, welches nur der Tod v. Häberls getrennt, und welches in keiner Zeit, und durch keine Person sich mehr ergänzen wird. —

Dreizehn Jahre später, unheilvollsvolle Zahl! hat v. Häberl an demselben Tage dasselbe Haus zum letztenmale betreten, welchem er, gleich dem Ringe Jupiters, durch ein höheres, sympathisches Gesetz, der Dankbarkeit, Hochachtung und Liebe beygesellt schien, und welches ohne Zweifel von gleichen Gefühlen beseelt, auf Mittel denkt, um den Manen v. Häberls ein mehr als gewöhnliches Andenken zu widmen.

Selten hat ein Arzt gegen seine Kranken einen höhern Grad von Gefälligkeit, Höflichkeit und Nachsicht besessen, als v. Häberl; und wir glauben, daß er diese oft unnöthig zu weit getrieben, daß selbe oft für Schwäche genommen und mißachtet worden, während sie vielmehr nur eine Huldigung gewesen, welche die Großmuth und die Stärke der Schwäche zu bringen wähnte.

Außer dem unermüdlichen Fleiße v. Großis hat, so weit wir das Gewirr der Praxis zu durchdringen vermögen, kein Arzt seinen wirklichen und vermeintlichen Kranken so viele Nächte geopfert, als v. Häberl, selbst noch in den letzten Jahren. Zur Zeit, als Häberl schon viele Jahre seiner

frühern Praxis entsagt hatte, als er, im höchsten Glanze seiner Stellung, das Medicinal-Wesen hochgeachtet und allein herrschend leitete, geschah es, daß ein armer Neodoctor, welcher schüchtern, sollicitirend nach München gekommen war, Häberln wegen Brustklemme zweimal in einer Nacht rufen ließ, mehr aus Furcht, als wirklicher Gefahr. Häberl erschien jedesmal, tröstend, hilfreich; und ich weiß nicht, ob der arme Student, aus dessen Munde selbst ich es damals erfuhr, den Werth dieser Aufopferung hinreichend erkannt hat.

Er genas und erhielt in der Folge sein Physikat, weder früher noch später, als wie ihn die Reihe traf.

Ich wünsche denjenigen Glück, welche stets bereit zum Tadel unter gleichen Umständen des Gleichen gethan haben würden.

Häberl besaß im hohen Grade die Gabe, die Psyche des Kranken zu erheben. Ich habe ihn oft, von den ungestümmsten Klagen und fast unvernünftigen Ausrufungen heftig bedrängt, gesehen, die er allmählig durch ruhige Theilnahme, tröstende Aufklärungen, durch die edle Würde seiner Persönlichkeit, durch eine fast immer heitere Laune, feinen Scherz, unvermerkt zu entwaffnen, und zuletzt in die ganz entgegengesetzten Gefühle umzustimmen wußte.

Wissenschaft und Humanität haben allerdings die Aerzte unserer Zeit auf eine Stufe geleitet, daß wir diese Eigenschaft bei den meisten derselben rühmen können; aber sehr klein ist die Zahl derer, welche in solchem Grade dieß Talent

Digitized by Google

beſeſſen, und gleich Häberl ſich dieſe Mühe genommen.

Gegen ſeine Collegen bey conſultativen Berathungen zeigte v. Häberl jede Seite der feingebildeten Lebensart, ja gegen Wohlmeynende ſich in jeder nur möglichen Hinſicht nachgiebig; ein Streit de lana caprina war ihm ein Gräuel.

Dagegen fanden Starrſinn, Hoffart und Hinterliſt einen unerſchütterlichen Fels, velut immobile saxum, an ihm; und da jene gewöhnlich die lauteſte Stimme führen, ſo hat es zu keiner Zeit an Verläumdungen gegen ihn gefehlt.

Die gefahrvollſte Klippe in v. Häberls practiſcher Laufbahn ſo wie aller Aerzte, welche der bloßen Heilkraft der Natur zu unbedingt vertrauen, war jene gleißneriſche Klaſſe von durch Depot oder Gängraen ſo ſchnell tödtlichen Fiebern beſonders in weiblichen Organismen, welche meiſt durch ein exanthematiſches Gift entzündet, eben ſo ſehr die tiefverborgene Entzündung verläugnen, als den ſcheinbaren nervöſen Charakter heucheln. In der That ſchwanken ſie auch leicht beweglich zwiſchen dieſem doppelten Charakter, und nur ein ſehr ſcharfes Auge des Beobachters vermag ſie in ihrer ſchillernden Geſtalt zu entlarven.

Außer Valentin Edlem v. Hildenbrand (Vater), deſſen ruhigem Scharfblicke ſich das Schwerſte leicht enthüllte, hat Niemand mit größerm Glück und Talente den tückiſchen Knäuel dieſer Krankheiten entwirrt, als der ſelige Hofmedicus Dr. Siber unter uns, und in noch früherer Zeit der Neſtor unter den ausgezeichneten Aerzten dieſer

Hauptstadt Dr. Fr. X. v. Häberl. Da diese Krankheiten, welche in keinem Lehrbuche beschrieben sind, da sie sich in keine der stehenden Klassen reihen lassen, welche man vielleicht am besten als erysipelatöse Entzündungen der innern serösen Haurgewebe in den sämmtlichen großen Cavitäten, besonders durch dyscrasischen, exanthemat. Reiz u. s. f., bezeichnen könnte, die höchste Kunst des täglichen Individualisirens, folglich das höchste practische Talent erfordern, so wie ihre Heilung auch der höchste Triumph der innern Arzneykunde ist, so wird der Streit über die zweckmäßigste Heilmethode derselben eben so wenig unter den Aerzten geschlichtet werden, als jener der Chirurgen über die Nothwendigkeit der primitiven Amputation bei comminutiven Beinbrüchen u. s. f.

Eine solche Perito-Metritis war es, welcher Häberls blühende, geistreiche Tochter fast mit dem letzten Glockenschlage des 7. Tages erlegen: grausame Pünktlichkeit der Natur im unveränderten Gange der hypocratischen Tage und Gesetze, von welchen unfehlbar keine Heilmethode befreyt. Eingreifend oder mild behandelt, — sie gehen unter allen in den unvermeidlichen Tod. Kein Arzt ist, dem nicht bey Scharlach-, bey Frieselkranken dasselbe Mißgeschick begegnet; — ein Gift es, hier sichtbar und aller Welt klar; dort ungesehen — ist es darum nicht minder wahr und tödtlich. Wenn ein anfangs zögerndes Verfahren mir nicht das zweckgemäßeste scheint, so will ich darum einem zu aderlaßrüstigen, das (venum secare et nihil ac venam secare) alle Crisen übereilt, noch viel weniger das Wort reden. Gehe hin, mein Freund, suche

Digitized by Google

in allen Schulen, und wenn dich dein Scharfsinn nie bey ähnlichen Krankheiten verlassen, und immer das Glück deinem beßten Willen gedient, so wirf einen Stein auf das Grab Häberls, und einen auf das meine! —

Unterdessen hat es, als dieses System unter den Machthabern damals herrschend war, nicht an Bereitwilligkeit gefehlt, den verzweiflungsvollen Vater noch mit ärztlichen Vorwürfen zu verfolgen! — Gegenwärtig hat beide, Vater und Tochter, ein seliges Band vereinigt, welches kein Tod mehr lösen wird, für beide zu frühe, von Vielen beide schmerzlich beweint, und unvergeßlich Allen, welche beide gekannt haben! —

Häberl war umfassend in allen Fächern der Heilkunst bewandert. Er war nicht bloß Arzt im engern Sinne, wie wir ihn bisher geschildert haben, sondern er besaß auch gründliche chirurgische Kenntnisse; er führte die Lancette und den Catheter, letztern mit nicht gewöhnlicher Gewandheit; er gebrauchte die Bougie's und die Darmsaiten zur Zeit, als sie den Chirurgen in München noch fast ganz unbekannt waren.

Er hatte sich im Bereiche der Augenheilkunde weit über den gewöhnlichen Schlendrian der Aerzte, und nicht minder der Chirurgen erhoben, die bei jedem Augenübel schon mit ihren Wässern und Salben bereit stehen; er war der Schüler Barths und Prohaskas. Häberl schien, ohne je selbst zu operiren, selbst eine Vorliebe für die operativen Fächer zu besitzen, und die erste Bestimmung der von ihm ausgemittelten Staats-Stipendien war

Digitized by Google

auf Bildung höherer Chirurgen und Augenärzte gerichtet.

In der That vorerst aus diesem Grunde, bey dem Mangel an guten Chirurgen und Augenärzten in Bayern erwirkte er damals in der drangvollsten Zeit, (1809 — 1810) einen nicht unbeträchtlichen Fond zu Staatsstipendien für junge reisende Aerzte. Bald waren die ersten Kanzeln des Königreiches mit den Zöglingen desselben besetzt, welche die Stifter treflicher Schulen geworden, Textor, Reisinger, Jäger u. s. f. nicht unwürdig der ersten, fernehin strahlenden in Landshut (damals) unter von Walther, aus welcher sie ursprünglich hervorgegangen: viele derselben, selbst in ihren Söhnen und Enkeln, haben der Nachwelt ihre Beglaubigung überreicht. Aus diesem Fond und diesen Schulen hervorgegangen besitzt Bayern gegenwärtig einen Ueberfluß treflicher operirender Aerzte in allen Fächern; ja ihre relative Zahl und Vollkommenheit scheint selbst jene der Aerzte im engern Sinne überholt zu haben. — Sollen wir es sagen? Jener Stamm ausgezeichneter Aerzte der Hauptstadt, welcher klassische Bildung, gründliche medicinische Studien, joviale Gutmüthigkeit vereinend, die verflossenen 4 — 5 Dezenninen auszeichnete, existirt nicht mehr; jene unvergleichlichen Schulen in den Hospitälern dieser Hauptstadt, unter dem nachmaligen Leibmedicus v. Harz, und dem ersten Arzte der Civilspitäler Fr. X. v. Häberl, auf der rein practischen Bahn rationeller Beobachtung und Erfahrung, und dem Wechsel der Theorien fremd, allein auf der Spur der ewig unvergänglichen

Digitized by Google

Gesetze der Natur und der hippocratischen Tafeln schreitend, sie existiren nicht mehr: selbst in den ersten Hauptstädten des Auslandes scheint jener dogmatische Geist der frühern Zeitalter öfter dem experimentitiellen zu weichen, und nicht mehr jenen unerschütterlichen Charakter von selbstständiger Erfahrung zu besitzen, welche der Ruhm und die Seele der frühern Schulen war.

Ohne Zweifel ist dieß eine allgemeine Calamität unsers Zeitalters, welches, den Werth der Hilfswissenschaften überschätzend, der Cultur der Hauptwissenschaft die nothwendige Zeit und Mühe entzieht, oder welcher den classischen Unterricht dem journalistischen und encyclopädischen unterordnend, wenig Geschmack an der trockenen, langweiligen Beobachtung findet. Damals hat die oberste Behörde, welche über jenen Fond verfügte, d. h. v. Häberl, sich nicht mit der bloßen Geldanweisung begnügt, sondern den jungen Reisenden auch den Zweck ihrer Sendung vorgeschrieben, und nach ihrer Zurückkunft ausführliche Rechenschaft verlangt.

Jetzt wäre es Zeit, wie früher auf die chirurgische und augenärztliche, die jungen Talente auf die reinärztliche Bahn hinzuweisen, und einen Stamm trefflicher Aerzte, für den Unterricht und die Praxis, heranzubilden. In dem gewinnreichen Resultate der bayerischen Aerzte, gegen jenes anderer Länder, welche die Staats-Regierung zum Studium der asiatischen Cholera abgeordnet, erkennen wir schon mit Vergnügen die allgemeineren Vortheile, welche jenes neuvorgesetzte Ziel gewähren würde.

Digitized by Google

Häberl liebte seinen König und sein Vaterland über Alles. — Gegenwärtig, wo ein eiskalter Verstand die reinsten Gefühle gespaltet, und wo durch einen unaufhörlichen Mißbrauch selbst die edelsten Begriffe entwürdigt werden, weiß ich kaum, ob es eine Tugend ist, seinem Vaterlande und seinem Könige mit jener Begeisterung und tiefen Liebe anzuhängen, welche einst die Gemüther zu fabelhaften Thaten entflammt. — Häberl hielt es für eine Tugend, und seine Seele war von ihr im hohen Grade erwärmt; er hat sie mit der Milch der Mutter eingesogen; sie war zugleich auf die Geschichte, auf die moralischen und physischen Vorzüge seines Vaterlandes gegründet: seine Brust schwoll vom freudigen Stolze bei dem Rufe: Bayern! Ja, so viele Fremde selbst in Bayern eingewandert, sie sind noch alle von demselben Gefühle unterjocht worden! —

Der Gewalt des Bösen ist es gegenwärtig gelungen, daß bald der ruhig und ehrlich Denkende nicht selten in die peinlichste Verlegenheit kömmt, der da nicht gewöhnt ist, seine theuersten und innersten Gefühle offen zu Markte zu tragen, ja den ein jungfräuliches Erröthen überläuft, bei der täglichen Entweihung dieser heiligen Namen. Unglückliche Zeit, welche den Vollgehalt eines reinen, unnennbaren Gefühles nach dem gleißnerischen Wohllaut von Betheuerungen abschätzt, von welchen kein Mund bereitwilliger überfließt, als derjenigen, deren Herz davon schweigt und verödet ist.

Es war eine Zeit in Bayern, wo es eine Beleidigung gewesen wäre, nach diesem Kleinode eines

Mannes zu fragen; er hat es von der Natur empfangen, mit dem Jünglinge ist es stark und feurig, durch die Zeit gehärtet und unzerstörbar geworden; seine Väter und Urahnen haben es durch eine lange Zeile von Jahrhunderten bewahrt; die Geschichte Bayerns und seiner Wittelsbacher — sind die Geschichte und Geschicke eines Jeden in eigenem Hause. Seltsame Gewalt der Zeitumstände, die es wagen könnte, bey dem Bayer nach dem Stammbaume von Gesinnungen zu fragen, der nicht jünger ist, als die Urgeschichte Bayerns und des glorreichen Geschlechts der Ottonen.

Keine bitterere Kränkung hätte das Bayerstolze Gemüth v. Häberls verletzen können, als eine solche Frage: diese würde seine freie männliche Seele mit Schimpf und Verachtung von sich gewiesen haben. Auch Wir erwähnen dessen nicht als einer hervorragenden Eigenschaft v. Häberls, die er mit dem schlichten Bürger, so wie mit dem ersten Diener des Königs gleich getheilt hat, sondern nur, weil wir glauben, daß sie, außer dem heiligen Triebe der Humanität, sein edles Gemüth zu Muth und Ausdauer in einer unbetretenen, und nicht immer dankbaren Bahn entflammt, daß sie ihm bei den zahllosen Nächten geleuchtet, die er seinem Berufe geweiht, daß sie ihn tröstend und hoffnungsvoll bis über die verhängnißvolle Stunde begleitet, die uns hier von ihm geschieden.

Häberl hat in der ächtchristlichen Erziehung seiner Kinder, deren Unterricht hierin er nur Männern von ausgezeichneter Frömmigkeit und Wissenschaft vertraute, den sprechendsten Beweis von

der Kraft gleicher Gesinnung gegeben, die ihn beseelte. Es war eine Zeit in Bayern, als schon die bloße Gesellschaft oder Nähe eines Schwarzrocks Argwohn und Verdächtigung bey den Machthabern brachte, und solche mit Widerstreben gegen den damals sogenannten aufgeklärten Geist der Regierung für gleichbedeutend genommen wurde. Damals hat Häberl seinen Bruder, seine zahlreichen geistlichen Freunde und Bekannte so oft und so warmanhänglich bei sich empfangen, zu Tisch und Wohnung genommen, wie in spätern Jahren. Er hat damals dem Rufe eines Klosterbruders nicht entgehen können, wie später, bey unveränderten Gesinnungen, dem eines Irr- und Freygeistes: das ist das Loos Aller, welche, dem Zeit- und Partheyidole fremd vom Winde der herrschenden Meynung nicht bewegt, der Wahrheit zur Seite verkannt und einsam stehen! —

Jene Zeit mit ihrem Wahn und scharfem Schwert ist nun entschwunden; diejenigen, welche am heftigsten gegen Bilder und Kirchen geras't, sind, in der Schwäche des Alters, aus politischen und andern Gründen, Wenige aus Ueberzeugung, selbst wieder zu dem Rosenkranze zurückgekehrt, den sie früher so sehr verhöhnt. Eine neue Zeit macht einem neuen Wahne Raum; und oft sind es dieselben Kämpfer, die, unter veränderten Feldzeichen, bald den Freund, bald den Feind bekriegen, je nachdem sie mehr unter diesem oder jenem das Ziel ihrer Wünsche erblicken: — das ist das Loos der irdischen Dinge, des Wechsels der menschlichen Meynungen und Ansichten. — Unglücklich, wer dem unstät kreisenden Wirbel des Stromes folgt, unglücklich, der ihm wi-

Digitized by Google

derſteht! — In die Bruſt des rechten Mannes aber, jeder Parthey fremd, ſind mit unvertilgbarer Schrift die heiligen Namen geätzt:

Gott, König und Vaterland! —

Als Menſch war v. Häberl ausgezeichnet durch die edelſten Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens, und durch nicht geringere körperliche Vorzüge.

Sein Geiſt war reich geſchmückt mit ausgebreiteten Kenntniſſen in allen Zweigen der Heilkunde, der Naturlehre, (Phyſik), und Naturgeſchichte; in der alten claßiſchen Bildung, in jener der neuern Zeit, und faſt aller neuern Sprachen mächtig. Solche Geiſter von Univerſalität, ſchöpferiſch durch einen innern Trieb, vom Strahl des Genius berührt, treten wie durch ein Recht der Natur in die ihnen offene, erſte Bahn. Solches Zuſammenſeyn einer großartigen Zeit und großgeſinnter Männer iſt kein Spiel des Zufalls; ſie erzeugen und unterſtützen ſich gegenſeitig, und wie der Magnet das Eiſen, ſo ſuchen und finden ſich gegenſeitig die verwandten Geiſter. Kein Zufall hat den einſichtsvollſten Arzt der Hauptſtadt mit dem erſten Staatsmanne damals dieſes Königreiches vereinigt, und dadurch in den Kreis eingeführt, für welchen er von Natur, nicht durch die Geburt, beſtimmt zu ſeyn ſchien. Die Geſchichte aller Zeiten hat nicht weniger oft nachgewieſen, wie die Natur in den Schlamm des gemeinen Bodens die edelſten Metalle und Geſteine gelegt, womit ſie ſpäter die fürſtlichen Häupter der Völker geſchmückt.

Digitized by Google

Häberls Bestimmung vom Hause war, — in jenen Zeiten häufig das Loos ausgezeichneter Köpfe, — in ein Kloster zu gehen, und er hat auch wirklich in dieser Absicht, bei einer Vacanzreise nach vollbrachten ersten philosophischen Studien, ein berühmtes Augustinerkloster besucht, so wie sein älterer Bruder vor ihm schon in das reiche Kloster zu Benediktbeuern eingetreten: allein der Zwang der Klöster war nicht für Häberls nach einer freien und weiten Atmosphäre strebenden Geist: er entsagte, nach kurzer Einsicht, für immer dieser beengenden Bestimmung.

Allerdings mag dieß Jenen unglaubhaft scheinen, welche v. Häberl später, in der Fülle seiner glanzvollen Wirksamkeit einen blühenden, lebenswarmen Mann gekannt haben, in den höchsten Cirkeln der Gesellschaft und der edelsten Frauen mit Wohlbehagen die ambrosischen Düfte der Bewunderung und jeder schönen, heiteren Empfindung trinkend. Wenn aber v. Häberl die äußern schimmernden Formen der feinsten Gesellschaft mit Anstand und Erfolg zu beherrschen wußte, und durch einen homogenen Zug seines Geistes nicht ungern in dem fürstlichen Kreise der Intelligenz und der anmuthsvollen Sitte weilte, welche die mächtigsten Häuser der Geburt und des Staatsdienstes schmückte, so innig fühlte sich sein Herz in dem enggeschlossenen Kreise der Seinigen, in ländlicher Abgeschiedenheit, in der klösterlichen Stille des Landlebens.

Edler als Alcibiades fühlte er sich auf jeder Stufe, in jeder Form des Lebens und der Gesellschaft heimisch; er kannte den Sprachgebrauch

und die Sitte in allen, in den prunkvollen Sälen der höchsten Aristocratie, in der luftigen Hütte des Alpenhirten, bei fröhlichem Gelag mit seinen Jugend- und andern Freunden, im bürgerlichen Kreise seiner Verwandten; überall geistreich, munter, befreundet.

Nicht nur sah man, im Schwarzrocke, seinen Bruder, einen äußerst schlichten Religiosen, in den glanz- und geschmackvollen Zimmern des ersten Ober-Medizinal-Rathes des Königreiches, der ihn zärtlich liebte; sondern es brachte v. Häberl — besonders in den spätern Jahren — alljährlich einige Wochen im Pfarrorte, später in Benediktbeuern, dem ersten und letzten Kloster-Aufenthalte seines Bruders, in der unerschöpflichen Alpenpracht jener Umgegend zu.

Ach! Häberl wußte, Wahrheit sey allein im Schooße der Natur; hier strömt, nie versiegend, der Born alles Schönen und Erhabenen: diesen trank, wie seinen natürlichen Lebensäther, nicht romantischschwärmend die offene Brust Häberls. — Den trockenen Geistern des Verstandes, den öden Gemüthern mag dieß bei Häberl fremd und seltsam klingen, und glücklich vielleicht, welchen die Natur diesen tiefsten aller Sinne nicht aufgeschlossen. Denn war einmal diese innere Seligkeit, die einzig wahre, gekostet, der spendet gerne die Hoffnungen vieler Jahre für den Genuß weniger Tage. Wie die Körper im Schlafe, so erquicken sich die Geister im fesselosen Umgange mit dem unsichtbaren Weltgeiste, welcher aus den Werken der ewigen Schöpfung zu dem Menschen spricht.

Digitized by Google

In den Zeiten seiner glänzendsten Periode flüchtete Häberl gerne in das friedliche Asyl irgend eines Tibur; später ist es für seine gramgebeugte Seele, aus den Trümmern einer schönen Vergangenheit, ein jährliches Bedürfniß geworden.

Häberl war in seiner Jugend, gleich einer Buche schlank und schnell aufgeschossen; Niemand prophezeihte ihm ein langes Leben; er litt, bei schmalem Brustbaue, an Blutspeien u. s. f. Allein er wußte seine zarte Körperfaser durch Abhärtung zu stählen; sein kraftvoller Geist dehnte allmählig die lenksamen Glieder in das schöne, männliche Ebenmaaß; mit Recht nannte man ihn den schönen Häberl, der hohen Gestalt, und des edlen, feinen Umrisses wegen, welchen die Natur seinem Antlitze verliehen. Wenn er damals, im Glanze der Macht und der Jahre, mit der Klarheit und Zuversicht des innern Werthes, meist der letzte, in den erwartungsvollen Saal getreten, da hat ein Strahl, wie vom olympischen Zevs, die Majestät seines Hauptes umleuchtet; der Neid selbst, die gemeine Leidenschaft verstummte, und gestand sich unwillkührlich: der ists, und der allein, der würdig sitzt auf dem höchsten Stuhle seiner Kunst! — Ein unwillkührliches Gefühl von Zutrauen und Hochachtung ergriff die unbefangenen Gemüther; — Viele waren damals seines Blickes froh, welche später aus Scham und Undank ihn zu vermeiden Ursache hatten.

Aber vor seinem Anblicke tief verborgen benagten jene heimlich das aller Welt kundige Verdienst; ein hartes Wort entfiel selbst einem König-

Digitized by Google

lichen Munde, deſſen Segnungen Häberl über Alles ehrte, und deſſen unvergänglichem Andenken Er vom 13. Oktober überraſcht, einen Strom frommer Thränen weihte, und auch ſpäter fortwährend eine dankbare Verehrung bewahrte.

Häberl wußte recht gut, durch welche Mittel und Perſonen ſein Sturz — denn nicht anders iſt es zu nennen — im April 1817 bewirkt wurde.

Aber keinem hörte ich ihn es je nachtragen, ich, mit dem er in jener und ſpäterer Zeit über das Verborgenſte dieſer Sache geſprochen, außer Einem, mit welchem — nicht der Groll in ſeinem Buſen, — ſondern die Disharmonie der innerſten Natur ihn entzweyte.

Häberl war von Natur friedſam und leicht verſöhnlich, und durch ſeine große Weltkenntniß und Erfahrung noch mehr zur Nachſicht geneigt. Er entſchuldigte gerne, verzieh leicht, wenn ihm auch die Klugheit in ſeinem großen Wirkungskreiſe nicht immer gebot zu vergeſſen. Seine Freunde konnten ſicher ſeyn, daß nie Mißtrauen in ſeiner, nur großen Gefühlen offenen Seele, Platz gewinnen könne; wen er einmal lieb gewonnen, an dem hielt er feſt mit unerſchütterlicher Geſinnung: kleine Schwächen überſah er gerne, und größerer hielt er ſie nicht für fähig. Er hat ſich auch nicht geirrt. Seine Freunde haben in jedem Verhältniſſe des Lebens mit ſeltener Anhänglichkeit treu und feſt an ihm gehangen, und wenn die Wankenden in Character und Politik nach menſchlichem Gebrauche häufig mit dem veränderlichen Winde von Schwelle zu Schwelle

Digitized by Google

gewechselt, von jeder andern sind sie immer unbefriedigt zurückgekehrt; aber Häberl und sein Haus haben sie immer dieselben gefunden.

Häberl besaß im hohen Grade die ächtbayerische, gemüthliche Jovialität, der Satyre fremd, aber nicht ohne Salz und Stachel, des Geistes und des Herzens gleich muthwillige Tochter. Sie war leicht erregbar, überschritt nie die Grenzen, und war, häufig voll Geist, auch die Würze der feinsten Gesellschaft.

Häberl war ein großer Freund der schönen und mechanischen Künste, und in der Geschichte und Literatur der erstern wohl bewandert; er zeichnete selbst sehr schön, war Uhrmacher, Drechsler, Koch u. s. f.; besonders, fast leidenschaftlich liebte er die Musik, im altgefälligen (Dittersdorf, Schuhbauer) wie im neuern großartigen Styl von Gluck, Mozart, den beyden Haydn, von Beethoven u. s. f.; die Kirchenmusik nahm in dieser Art Unterhaltung einen vorzüglichen Raum ein. Wenn seine Hand, nicht in Tänzen oder der modernen Tulipanen-Musik, sondern in mächtigen Präludien durch die erbebenden Saiten brauste, so erkannte man sogleich den Meister, und Häberl war auch in diesem, wie in Allem, von edler Plastik. Er hatte seine Töchter, wie in jeder Art der schönen Künste, so auch in der Musik herangebildet, und obwohl damals noch zart an Jahren, sich selbst an ihnen, durch den Unterricht der treflichsten Meister eine kleine Hauskapelle geschaffen.

Die in jeder Hinsicht schmerzliche Lücke, verursacht durch den Tod seiner geist- und kunstreichen

Digitized by Google

Tochter, hat er gesucht, durch das Talent seines hoffnungsvollen Sohnes, des jüngsten Kindes auszufüllen. Alle Samstage Abends ward ihm durch diese ein Concertino bereitet, welches der Rath und bisweilen die Mitwirkung ausgesuchter Meister unterstützte. Dieser Wohllaut der Herzen und der Töne erfüllte ganz und mit dem reinsten Glücke seine weichgeschaffene Seele.

Einst, in den letzten Monaten seines Lebens, — ich hatte ihn aus wichtigen Dienstverhinderungen längere Zeit nicht mehr gesehen, — stand ich lange horchend an seiner Thüre gefesselt: festliche Musik erschallte in freudigen Harmonien durch die dröhnende Wucht der geräumigen Wohnung.

Nachdem ich so oft schon seine kräftige Natur über das Unglaubliche triumphiren gesehen, nachdem sie auch in dieser Krankheit schon Unglaubliches geleistet, und ich auch in der jüngsten Zeit noch immer eine schwache Möglichkeit der Wiederherstellung eingesehen hatte, so überredete ich mich selbst, daß vielleicht eine glückliche Wendung in der Entwicklung des Uebels eingetreten, daß v. Häberl vielleicht, selbst wieder Hoffnung schöpfend, den ärztlichen Wünschen nunmehr fügsam die Bahn des Bessern betreten haben könnte. Als ich eingetreten, sah ich ihn, im Rollsessel herangerückt, den er selbst mit Gefallen lenkte, die weißen Haare aus der heitern Stirne gestrichen, — ein patriarchalisches Bild, — mit frohem Behagen die herrlichen Töne eines haydnischen Quartetts schlürfen, welches von seinen Kindern mit großer Meisterschaft ausgeführt wurde.

Ach! es war nur der Traum eines nahhe-

Digitized by Google

freundeten Gemüthes; mit enggepreßter Brust wünschte ich ihm Glück, bald zum letztenmale, — zu dem süßen Wohllaut dieser Töne, während schnell enttäuscht mein Herz dem Wahn der Hoffnung für immer entsagte! —

Wenige Monate später, nach unsäglichen Leiden, hat ein sanfter Tod den langen Faden derselben abgeschnitten. In der Hoffnung seiner Freunde, im Andenken der großen Menge, die nur durch den täglichen Anstoß an ein Daseyn erinnert wird, war er längst gestorben: die Trauer und der Schmerz seiner nächsten Umgebungen waren dem verhängnißvollen Augenblicke längst vorausgeeilt. Niemand konnte denselben mehr entfernt wünschen, da er nur namenlose Leiden, ohne Trost und ohne Linderung, durch eine grausame Gunst verlängert haben würde.

So steht die Sonne, verhüllt im Nebel im Schweigen der Natur langsam sinkend am westlichen Horizonte; kein Sänger der Luft begrüßt die matte Scheibe, die Blume schließt ihren Kelch, Leben und Wärme fliehen die öden Räume; nur der einsame Wanderer vielleicht betrachtet, erinnerungsvoll, die hinsterbende Glut. Nachdem sie aber untergesunken, da breitet sich eine feierliche Stille über Thal und Hügel; ein geheimnißvoller West regt die zarten Schwingen; noch einmal aus dem unermeßlichen Raume, auf der Berge Wipfel, sammelt sich ein ätherisch Licht, und überstrahlt mit Zauberschein die bewundernde Welt; der Mensch, sinnend, fühlt von höherer Geistermacht sich angezogen, — und still unter dem schwarzen Mantel

Digitized by Google

der Nacht keimt fort und blüht der Saame des Lebens, den der Tag gesäet! — So, nachdem der Hintritt v. Häberls kund geworden, erwachte mit neuer Stärke in jeder Brust das unvertilgte Andenken an seine hohen Verdienste; so wird sein Name leben, unter uns, bis in die spätesten Zeiten. —

Die erste und schönste Huldigung ward ihm von den Aerzten. Schnell hatte sich aus ihrem Schooße ein Verein gebildet zur Gründung eines Denkmals unvergänglicher Dankbarkeit und Verehrung. Von allen Winden strömten reich die Beiträge, und bis jetzt ist kein Beispiel vorhanden von so allgemeiner Anerkennung und Theilnahme; keiner ist bis jetzt dieser in gleichem Grade würdig gewesen.

Sein Begräbniß war ein Fest der allgemeinen Trauer aller Stände; in Erinnerung an die vielen Tausende, die er durch Anlegung zweckmäßiger Spitäler und eigene ärztliche Behandlung in den großen Hospitälern, im preußisch russischen Feldzuge gerettet, zog ein stummer Zug von Kanonen, ihm die letzten Ehren erweisend. Der Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt hatte bereitwillig ihm eine ausgezeichnete Ruhestätte angewiesen; die ersten Künstler hatten sich bei seinem Todtenamte vereint, und wenn noch eine Empfindung aus jener Welt in die irdische streift, so hat sein Geist mit sanfter Regung die wehmuthsvollen Töne vernommen, die um seine Trauerbahre erklangen.

Tief betrauert und Vielen unvergeßlich, den Meisten schwer zu ersetzen, war Häberl als Arzt, besonders den höheren Klassen der Gesellschaft. Wie

vielen, deren Haus er in der Jugend betreten, ist er im Alter die einzige Stütze geblieben, der Freund und Rathgeber ihrer Enkel! — Geschmückt mit allen Tugenden geistiger und sittlicher Bildung, dem Arzte im Leben mit allen Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung zugethan, die Häberl nicht minder mit seltener Anhänglichkeit und Aufopferungen erwiedert, mit der Macht der Glücksgüter ausgerüstet, — werden diese mit Eifer eine willkommene Veranlassung suchen, um durch die Gründung irgend einer Stiftung zu Häberls Andenken und unter seinem Namen, eine verdiente Anerkennung dessen ihren Nachkommen dankbar zu hinterlassen, nicht wähnend, daß so viele sorgenvolle Nächte, die getheilte Last zahlloser Bedrängnisse, physisch-, moralisch- und politischer Art, die heimliche Schuld des oft mißkannten und nicht selten selbst verletzten Verdienstes durch die Spende eines geringen Honorars aufgewogen sey. — — —

Die Redaction des Regierungsblattes hat vergessen, wie viele Columnen desselben durch die unsterblichen organischen Edickte über das Ganze und die einzelnen Theile der Medizinal-Verfassung ausgefüllt und verherrlicht wurden. Weder die Mit- noch die Nachwelt würde es ihr zum Vorwurfe gemacht haben, wenn sie die Huldigung, welche sie vielen verdienten Männern geweiht, auch den Manen von Häberls bringen wird.

Dieß ist das Bild eines Mannes, den wir lebend gekannt, herrlich, in einer glanzvollen Reihe von Jahren, und der bis in die jüngste Zeit sich gesund erhalten und kraftvoll an Geist und Körper.

Digitized by Google

Wenn es mir nicht gelungen, ihn meinen Lesern von dieser Seite kennen zu lernen, **justum ac tenacem propositi virum, integrum vitae scelerisque purum**, so ist die Schuld allein an meiner schwachen, unvollkommenen Darstellung, und sein Geist wird ein Unternehmen entschuldigen, zu dem mich allein Dankbarkeit und Freundschaft verleitet.

Doch die Wohlwollenden, die Unbefangenen werden von selbst aus diesem Bekenntniß das mangelhafte Bild ergänzen; für die geringe Zahl der Uebelwollenden ist jede Wahrheit eitel und vergeblich.

Kurz ist das Leben, doch unsterblich der Same, den der Genius gesäet. Veränderlich nur ist die Form, die irdische und zeitgeborne: doch ewig ist das Wesen der Dinge: die Tugend, des Geistes ewig blühende Kinder, — sie sterben nicht.

Dieser Stein, den wir gebaut, wird einst verwittern, dieß Pergament, diese Blätter alle, in welche die Weisheit ihre Körner gelegt, zernagt die Motte; aber der Geist, der es erschaffen, die Seele, die es bewohnt, — sie leben und wirken fort in der endlosen Kette der Geschlechter. Wie in der großen Weltbewegung, so in der niedern Sphäre sucht der unerforschte Geist, der die Ordnung aller Zeiten lenkt, oft in unbekannten Tiefen, sich das willkommene Werkzeug, um den geheimnißvollen Bau der Dinge fortzusetzen, zu beflügeln und zu vollenden. Durch ein höheres Gesetz, so scheint uns, sind auch nach dem Tode schöpferische Geister zu Wächtern ihrer irdischen Thaten bestellt.

Digitized by Google

Noch waltet daher Häberls Geist über seinen Werken, und wir, seine Kunstgenossen, die wir seinen hohen Verdiensten in diesem Denkmale antworten, wir haben ihn begriffen, und unser Beispiel wird, das hoffen wir mit Stolz, den Eifer der Nachwelt entflammen.

Einst, nachdenkend gelehnt an diesen Sarcophag, den wir ihm gegründet, wird in der Brust der Enkel eine unbekannte Stimme erwachen; sie wird den Saamen der gleichen Frucht, den Entschluß zur Vollendung des Langbegonnenen wecken und beleben: eine minder bedrängte Zeit, als die unsere, die wir für die Enkel säen, und die Schuld der Väter bezahlen, wird, was wir erhalten, gepflegt, beschützt, fortbilden und vollenden; so wird ein Geschlecht dem andern die unsterbliche, lodernde Fackel übergeben! Die Nachwelt aber, in den Jahrbüchern der Vergangenheit forschend, wird mit Begeisterung die Namen jener Fürsten nennen und beschützen, unter deren glorreichen Regierung so Ruhmvolles und Segenreiches geschaffen, ausgebildet und der Vollendung nahe gebracht wurde. In den fernsten Zeiten wird der Zuruf erschallen, den wir in diesen festlichen Hallen erheben und mit Frohlocken wiederholen:

Heil Maximilian, Ludwig Heil!
Heil Ludwig und Maximilian!! —

Digitized by Google

Krankengeschichte.

Da die letzte Krankheit v. Häberls dem größten Theile des Publikums und der Aerzte nur nach dem Endresultate und der hervorragendsten Erscheinung derselben bekannt geworden, und dieselbe in vielfacher Hinsicht ärztlich höchst merkwürdig ist, so versuchen wir, von derselben einen kurzen Umriß zu geben.

In der allgemeinen Lebensgeschichte von S. v. Häberl ist die Anamnese dieser letzteru hinreichend enthalten. Diesem fügen wir nur bey, daß v. Häberl eine lange Reihe von Jahren, schon vor dem Zeitpunkt, ehe er seine Laufbahn als Chef des Medicinalwesens im Ministerium des Innern begonnen, und noch einige Zeit hinaus über die Auflösung der Central-Medicinal-Section (also wenigst vom Jahre 1807 — 1817) nie, ausser nothgedrungen auf Reisen, im Bette, sondern immer nur im Lehnstuhl, am Arbeitstische geschlafen habe, ohne damals wahrnehmbare Störung des allgemeinen Wohlbefindens. Da er früher, seiner Angabe nach, in einem obwohl geräumigen Alkoven immer schlecht, und später bei einem nun längst verstorbenen Minister mehrere Monate im Lehnstuhl am Krankenbette immer gut geschlafen; so hat er aus diesem Grunde diese letztere Art der Nachtruhe auch ferner immer beibehalten, und nach seiner Angabe sich dabei fortwährend wohlbefunden. Gewöhnlich wurde seine letzte Krankheit als **phthysis**, oder als **tabes medullae spinalis port. sacral.** angenommen in Folge früherer Erschütterungen des Rückenmarkes, und v. Häberl selbst theilte auch diese Meinung, ohne ihr übrigens praktisch die entsprechende Folge zu geben,

Digitized by Google

weil er sich mehr auf die Naturkraft und auf einen glücklichen Zufall verließ, welche ihm so oft hilfreich gewesen waren.

v. Häberl hatte in der That am 2. Dez. 1816 durch einen Sturz über eine steile, finstere Treppe bei einem Krankenbesuche sich eine heftige Erschütterung der Wirbelsäule zugezogen mit lebhaften, durch mehrere Tage währenden Krämpfen in den untern Extremitäten; jedoch ohne eigentliche Fieberbewegungen.

Der Gegenstoß muß indeß sehr lebhaft gewesen seyn, weil noch mehrere Monate später breite Sugillationsflächen im Kreuz und in der Lendengegend zum Vorschein kamen. v. Häberl bequemte sich, was sonst seine Sache nicht war, einige Tage im Ruhebette, 8 — 9 Tage zu Hause zu bleiben, mehrere besänftigende Bäder zu gebrauchen, und einige Diät zu beobachten.

Dieser Zufall traf mit dem wichtigsten Zeitabschnitt im Leben v. Häberls zusammen, als er durch einen großen Entschluß, dessen vielleicht nur ein fester und makelloser Charakter, wie Häberls fähig war, dem weitgebietenden Hause eines Ministers entsagte, welcher seit Jahren die Schicksale Bayerns lenkte; als wenige Wochen später der unerwartete Sturz desselben Ministers sich ergab, mit welchen v. Häberl persönlich seit 20 Jahren durch die zartesten Bande der Dankbarkeit und der Erinnerung verbunden war, als durch die großen Umänderungen, welche der Austritt dieses Ministers zur Folge hatte, auch dem Medicinalwesen die größte Reform bevorstand, und v. Häberl den Bau der Medicinal-Verfassung, den er unter dessen Sterne mit Muße zu vollenden hoffte, plötzlich im hohen Grade gefährdet sah.

Digitized by Google

Nie aber hat der Starkmuth v. Häberls glänzender geleuchtet, als in diesem Zeitpunkt, und ich erinnere mich lebhaft, wie er gerade damals durch eine unerschöpfliche Laune verzweiflungsvoll Leidende, die ihn mit ihren Klagen und Thränen bestürmten, und durch die magische Gewalt seiner Ueberredung, deren Manche mehr bedurften, als vieler Arzneien, allmählig zu besänftigen und völlig umzustimmen wußte.

Nicht weniger ohne Zweifel wußte v. Häberl auch seine eigenen körperlichen Leiden zu beherrschen, wiewohl sie wenig offenbar waren, und v. Häberl sie noch viel weniger eingestand. Gegen diese doppelte Last indeß, der moralischen und der körperlichen Pein, suchte er im Sommer vom Jahre 1817. im Bad Gastein Hilfe, wofür er aus Erfahrung und Ueberzeugung, eine besondere Vorliebe hatte, welches die noch vorhandenen Spuren des Extravasats in den Tiefen ergriff und nach Aussen drängte, nicht ohne Kampf und anscheinende Verschlimmerung bis zum 15ten Bade; allein hernach mit desto rascherer und günstiger Wiederherstellung.

Im Jahre 1819 ward v. Häberl von der bösartigen Gesichtsrose befallen, welche, zurücktretend, ihn mit der dringendsten Gefahr bedrohte, von welcher Er durch eine damals nicht immer übliche Methode, zwei Venaesectionen, Senfteige, nitrum c. camphor. etc., nebst der erfahrungsreichen Mitwirkung des nicht weniger verdienstvollen Hr. Xav. v. Häberl, Direktors des allgemeinen Krankenhauses, vollkommen befreiet und wieder hergestellt wurde.

Im folgenden Jahre 1820 erlitt v. Häberl, durch eine offene Lücke bei Nacht, vom Kranken heimkehrend, in den Keller stürzend, wieder eine hef-

Digitized by Google

tige Erschütterung der Wirbelsäule, mit geringerem Extravasat, allein mit kaum geringerer Gewalt, indem er mit senkrecht festgestellten Füßen von weiterm Sturz und Beschädigung sich erhaltend, die volle Ladung desselben empfing. v. Häberl gebrauchte dagegen sowohl anfänglich dieselben Mittel, als später dasselbe Bad, welches er im zweitnächstfolgenden Jahre, mehr aus Sicherheit, denn aus Noth, wiederholte. Durch die bekannte intensive Wirkung desselben hatte sich bei diesem ersten Gebrauche desselben noch eine eygroße Geschwulst in der Kreutzgegend, wo 3 Jahre früher das größte Extravasat statt hatte, gebildet, welche sich im Verlaufe dieses Bades vollkommen zertheilte, und wovon auch weder im 2ten nächstfolgenden Jahre, noch später bei der nun bald jährlich sich erneuernden Wiederholung desselben je mehr eine Spur weder dem Gesichte, noch dem Gefühle, noch der eigenen Empfindung mehr wahrnehmbar erschien. Häberl nemlich, theils auf Ersuchen, theils mit Rücksicht auf diese Vorgänge, theils aus Vorliebe für dieß Bad und seine romantische Umgegend hatte vom Jahre 1824 an alljährlich theils Se. Exzellenz den Hr. Minister Baron v. Zentner, theils Se. Excellenz den Hr. Minister Grafen v. Montgelas nach dieser Heilquelle begleitet.

Während dieser vielmaligen Wiederholung und langen Zeit ist allmählig jeder vernünftige Verdacht von Residuen jener Erschütterungen verschwunden, und außer einiger dynamischer Schwächung vielleicht ist auch zuverläßig nicht das Geringste quoad fabricam mehr von derselben übrig geblieben.

Häberl behielt nicht nur auch nicht die leiseste Spur irgend einer frühern Leidens-Empfindung, sondern ertrug auch, ohne Anzeichen, die stärksten

körperlichen Anstrengungen, Jagden, Fuß- und Nachtreisen, Bergsteigen u. s. f.

Man konnte und kann daher annehmen, daß diese früheren Uebel bis auf das Minimum ihres Daseyns ausgetilgt waren.

Dieß ward noch mehr klar durch eine tödliche Krankheit in Mitte Septembers 1826, welche das Lebensprincip in seinen tiefsten Grundfesten erschütterte, und welche v. Häberl weder im acuten Gange, noch in ihren vielfachen chronischen Folgen siegreich bestanden haben würde, wenn nicht die volle Integrität des gesammten Nervensystems und seiner einzelnen Grundlagen vorhanden gewesen wäre.

Eine kurze nähere Erwähnung derselben gibt den Schlüßel über die Natur und das Verhängniß seiner letzten Krankheit.

v. Häberl, von weicher Körperfaser, vulnerablem Hautsysteme, schlank und schnell aufgeschossen, und zu Blutspeyen geneigt, später in fast athletischer Gestalt sich ausbreitend, hatte in seinen männlichen Jahren deutliche Spuren der goldnen Ader, Hämorrhoidalschwindel u. s. f., welche bei fast immer sitzender Lebensart, die damals nur durch heftige körperliche Strapatzen, Jagden u. s. f. unterbrochen wurde, fortwährenden Lukubrationen, einer luxuriösen Diät fast nur an fremden Tafeln u. s. f. allmählig in Gicht sich umzuwandeln schienen.

Schon seine Krankheit im Jahre 1819, damals im Alter von 46½ Jahren, welche seit mehr als 20 Jahren seine erste, dieses Namens werthe, Krankheit war, gewährte einige hievon sehr deutliche Anzeichen. Nie kamen aber dieselben zum Vorschein, da sie inzwischen durch den mehrmaligen Gebrauch von Gastein immer beschwichtigt und regulirt schienen. Von Gastein also

heimkehrend, und die unverkennbarsten Spuren einer Crisis an sich tragend, setzte sich Häberl an einem schönen Herbstabend bei scharfem Nordost, am steilen offenen Ufer der reißenden Isar mit seiner Familie spazieren gehend der Einwirkung einer sehr heftigen Erkältung aus, deren Folgen am dritten Tage unter allen Zeichen eines sehr lebhaften rheumatischen Entzündungsfiebers mit besonderer Affektion der Brust, und allem Anschein eines nachfolgenden Exanthems hervorbrachen.

Glücklicher Weise ward dem ersten Zeitraume der Krankheit, der — wie wir glauben — richtig gestellten Indikation gemäß, mit Kraft und Umsicht begegnet. Später als zwischen dem 5 — 6ten Tage das Bewußtseyn größtentheils zu verschwinden begann, und die Krankheit bald durch Depot auf die Respirationsorgane oder durch Apoplexie sich zu entscheiden drohte, und fast keine Arznei mehr genommen wurde, mußte die Heilkraft der Natur alle Lasten zur Besiegung der riesenmäßigen Krankheit tragen: es war der Kampf des Löwen mit der Tigerkatze! —

Damals, über 7 lange Tage, — als das Schiff ohne Mast im aufgeregten Meere trieb, die Krankheit, die ohne alle irgend regelmäßige oder gewöhnliche Form verlief, wenige, besonders nicht heftige Reizmittel, noch weniger eine schwächende Behandlung vertrug, und bei dem höchst unregelmäßigen Pulse, dem schwachen Herzschlage, der entfliehenden Wärme, der fast immerwährenden Bewußtlosigkeit, die nur durch ein seltenes, dann aber fast natürliches Erwachen unterbrochen ward, ein tagelanges Schwanken zwischen Tod und Leben war, und als ein sonst einsichtsvoller Arzt, in der Verzweiflung an den innern Hilfsmitteln der Natur schon die Stunde des näch-

Digitized by Google

sten Todes bestimmte, da hatte ich die feste Zuversicht, daß nebst den fast aufgezehrten gewöhnlichen Heilkräften der Natur noch eine heilbringende, unbekannte Kraft gegen die Krankheit kämpfe, — Gastein — daß die mächtige, aber unsichtbare Nachwirkung desselben, unter zahlreichen Formen schwer verletzt, v. Häberl in die Tiefen dieser Gefahr geschleudert, daß sie aber immer noch sich Mittel vorbehalten habe, vielleicht durch Arzneikräfte so wenig als möglich gestört, und nur durch angemessene diätetische Reize unterstützt, den Kranken aus derselben zu retten. Ich bin zu oft Zeuge solcher Krisen von Gastein gewesen, und geringerer selbst bei geringeren Heilbädern.

Die Milliarien erschienen während dieses langen Kampfes öfters stellenweise, kamen und verschwanden, durch Entblößung hundertmal verscheucht, ohne Nachtheil noch Erleichterung; allmählig ward, unterstützt durch reichliches Getränk, fast nach dem Instinkte des Kranken, ein häufiger, trüber Urin abgesondert, aus welchem sich eine Maße der podagrischen, rothgelben Krystallen abklärte, und an allen Wandungen ansetzte. Im gleichen Verhältniße milderten sich allmählig die Symptome der Krankheit und stellten sich allmählig die Zeichen der Genesung ein. v. Häberl hatte sich nach ohngefähr 6 Wochen so erholt, daß er wieder seine, wenn nicht zahlreiche, doch zeitraubende und weit ausgebreitete Praxis übernehmen konnte.

Von Häberl schien nun vollkommen wiederhergestellt; er selbst glaubte es, allein er war es nicht; denn die Krankheit selbst war nur unter rheumatisch entzündlicher Form der Anfang einer thermalen tiefern Krise.

Digitized by Google

Die Respirationsorgane waren diejenigen, welche dießmal zuerst die krankhafte Einwirkung empfingen: sie behielten auch nach der Reconvalescenz noch eine merkliche Schwäche zurück.

Der Grund lag aber nicht blos in jener, sondern zugleich in Anschoppungen im Leibersystem und Darmkanale, wie ebenfalls gleich am Anfange bemerkt wurde.

Allmählig erschienen Abends und Nachts immer mehr zunehmende Zufälle von Brustklemme, welche zuletzt in förmliches Asthma öfter auch bei Tag übergingen; so daß v. Häberl in Unterbrechungen, mehrere Tage zu Hause zu bleiben genöthigt war. Er entschloß sich, dießmal ärztlichem Rathe leichter zugänglich, ein Lieblingsrecept seines ihm unvergeßlichen Lehrers, des Professors Bader, pulv. de tribus (cort. pernv., rheum. u. crem. tart.) zu wählen, welches durch mehrere Wochen fortgesetzt, eine ungeheure Maße obstruirter Stoffe entleerte, mit gleichmäßigem Verschwinden der Brustzufälle und gründlicherer allgemeiner Kräftigung.

Allein das Hautsystem war der erste Träger der Krankheit; nach dem jene sich früher mehrmal abgeschuppt hatte, so sollte es auch der letzte seyn.

Im Winter 1827, bei Schnee und scharfer Luft, entspann sich eine rheumat. erysipelatöse Entzündung des einen obern Augenliedes und der Conjunctiva bulbi, welche, lange vernachläßigt, allmählig den tiefern arthritischen Charakter entwickelte, die Sclerotica und zuletzt den Pupillarrand und einen Theil der Iris am sogenannten guten Auge ergriff; denn eines war von Geburt in einen amblyopischen Zustande.

Auf meine dringendsten Vorstellungen, die ich

Digitized by Google

ihm in der Chaise begegnend, da er itzt genöthigt war zu fahren, gleichsam auf offener Straße machte, daß nun der letzte Termin einer schon zu langen Versäumniß angebrochen, kehrte er um, und entschloß sich zu einer förmlichen augenärztlichen Kur.

Er hatte die schöne Genugthuung, daß er unter vielen sehr einsichtsvollen Augenärzten (zugleich Aerzten) der Hauptstadt hätte wählen können, die allein durch seine früher geschaffenen Anstalten und Unterstützungsmittel im In- und Auslande sich gebildet hatten.

Durch eine nicht ganz gewöhnliche, — oder im andern Sinne ganz gewöhnliche, — mehr ärztliche als augenärztliche Kur, wie immer wirkliche Augenärzte den augenärztlichen Charlatanismus und Arzneyprunk am meisten verschmähen, war Häberl in kurzer Zeit vollkommen hergestellt.

Psychologisch merkwürdig ist, daß v. Häberl durch die Gefahr der Erblindung auf seinem guten Auge weniger betroffen war, als nach der Sicherstellung dieses, durch einen leichtern Anflug desselben Uebels auf dem andern Auge, auf welchem die Sehkraft von Geburt her mehr ein Schein, anstatt ein Sehen war. Auch dieß Uebel verschwand; allmählig kehrte der Frühling; mit dem Beginnen des Sommers reiste v. Häberl nach Gastein, und kehrte von dessen Quellen in einer Fülle der Gesundheit und längst entwöhnten Frohsinns wieder, von welchem er sich den freiwilligen Triumph über die gefährlichsten Uebel und jedenfalls ein spätes Alter versprach.

Allein sein Verhängniß war ihm nicht von der Ferse gewichen. Im offenen Kampfe besiegt suchte es mit demselben Pfeile, tückisch schleichend

Digitized by Google

ihn — sinnbildlich und in der That! — von rückwärts zu durchbohren, und — es geschah! —

Zeit, Veranlassung, innere Disposition waren dieselben: es wechselten nur Ort und Form (chronisch) des Anfalles.

Auch die fernere Metamorphose dieses 2ten Uebels bot eine große Aehnlichkeit mit jenem ersten durch alle Gradationen schreitend; vom Hautsysteme beginnend, durch die Brustorgane sich fortsetzend, und mit Brand und einem schrecklichen Decubitus endend.

Von jener Reise nach Gastein heimgekehrt, auf derem Rückweg er, wie wir bemerkten, durch die heftigste Erkältung der entblößten Lendengegend bey von Schweiß triefendem Körper im Zugstrome der reißenden Salzach sich jene nicht in ihrem Ursprunge, aber in den Folgen lethale Lumbago herbeygezogen, indem v. Häberl zu seinem Verderben von jeher gewohnt war, über eigene körperliche Leiden scherzhaft und muthwillig sich zu erheben, verschwanden unter heuchlerischer Mäßigung nach einiger Ruhe, u. s. f. allmählig die heftigsten Schmerzen während der Reise. Ich muß bemerken, daß erst spät, nach mehr als 1 Jahr, und ganz zufällig, allein immer, als es noch Zeit war, dem Uebel zu begegnen, ich zur Kenntniß dieses Umstandes gelangte, den ich für den wichtigsten von allen sogleich gehalten, auf welchen v. Häberl aber gar keinen Werth legte, den er deßhalb fast selbst bereute gestanden zu haben.

Wenige Wochen hernach, auf einer Fußreise, bemerkte er zuerst ein müheſames Gehen, welches er der freywilligen Auslösung des Nagels der großen Fußzehe zuschrieb, welchem allmählig jene der

übrigen, so wie die öftere Abschuppung des ganzen äußern Hautsystems folgten.

Man bemerkte nebenbey, daß v. Häberl allmählig mit mehr gekrümmtem Rücken gehe, daß seine Haare, sonst sanftgelockt, alle Spannkraft verloren hatten, und daß seine edle Physiognomie, wiewohl immer noch voll und fast blühend, schärfere Schatten und Lichter annahm; daß seine Säfte träger circulirten, indem er nach Tische, bei derselben Diät, sehr leicht erhitzt war, und beklommener athmete; die Spur eines heimlichen Leidens, sey es moralisch (welche im Gegentheile nie geringer waren), sey es physisch, war unverkennbar.

Ein Jahr verstrich unter diesen Vorboten; v. Häberl betrachtete sie nicht ohne Befremden; er theilte sie mit, und fragte um den Rath Anderer, allein ohne gegen eine unklare Sache etwas Entscheidendes zu gebrauchen. Er wiederholte, seine unfehlbare Hoffnung, — Gastein, im nächstfolgenden Jahre.

Wie gewöhnlich hatte v. Häberl durch oft 2 — 3 Stunden langes Verweilen in diesem Bade, keine geordnete Zeit, unmäßige Strapatzen, bey den fernsten und mühesamsten Gebirgsausflügen u. s. f. schwere Sünden gegen eine, wie er meynte, pedantische Badeordnung sich aufgebürdet. Auf einem dieser Ausflüge geschah es zum erstenmale, daß ihm plötzlich die Füße ihren Dienst versagten; er mußte mehrere Stunden auf einem Stock sitzend verweilen, bis er durch Ruhe wieder einige Kräfte gesammelt hatte.

Der Genius dieser großartigen Gegend, ihm hold und seinem Gemüthe befreundet, hatte ihm einen ernsten Wink gegeben; v. Häberl achtete dessen

in so ferne, als er nicht ferner unternahm, was er ohne größere Gefahr kaum mehr vermochte.

Vom Bade heimkehrend fühlte er dießmal nicht jene Erquickung, wie sonst gewöhnlich, im Gegentheile wenige Wochen nach demselben, auf dem unglückseligen Pflaster dieser Hauptstadt seiner weitentlegenen Praxis nachgehend, bemerkte er, jäh anfallend, eine plötzliche Schwäche der untern Extremitäten, die ihn nöthigte, schnell ein Haus zu suchen, und ein klein Weilchen auszuruhen, bis er dann wieder ungehindert fortgehen konnte.

Dabei ward kein Schmerz, noch Geschwulst, noch irgend eine äußere Erscheinung wahrgenommen. Allmählig wiederholten sich öfter und immer öfter diese Erscheinungen. Immer mehr wurde ihm das anhaltende Stehen sehr beschwerlich oder unmöglich; insbesondere hat eine lange Conversation, stehend, nach Tische, an das Eck eines Fensters gedrängt, im Winter den entscheidenden Auftritt des Uebels wesentlich beschleunigt. Fast drey Monate waren unter diesen Anzeichen verstrichen. —

Mit dem ersten Tage des Jahres 1830 hatte sich v. Häberl entschlossen, ganz zu Hause zu bleiben. Allein weder das Ruhebett, noch Einreibungen, noch verschiedene Fomenta, noch allgemeine Bäder, noch die hochverehrten Pulver de tribus hemmten die stufenweisen Fortschritte der Paralyse. Uebrigens war weder im Pulse, noch in den übrigen animalischen Funktionen, Se- und Excretionen (Stuhl- und Urinentleerung) etwas Abnormes zu bemerken, weder itzt, noch viele Monate später.

Bei Fremden geneigt, in Fällen, wo er nicht klar sah, zu temporisiren, für sich selbst immer ein geringer Freund von Arzneien; theils von seiner

Digitized by Google

sonst stets rüstigen Natur eine unverhoffte Entwicklung erwartend, theils weil er bei dem ihm unerklärlichen Gange des Uebels gleich vom ersten Beginne die übelste Prognose gestellt hatte, und es als eine spätere und unheilbare Folge der vor mehreren Jahren erlittenen Erschütterungen des Rückenmarks hielt, setzte er nach einigen Wochen alle Arzneien aus.

Allmählig wurde das Gehen immer weniger möglich, und er konnte in einigen Wochen nur mehr durch die Stütze eines mächtigen Stockes von einem Zimmer in das andere gehen, bald besser, bald schlechter, ohne wahrnembare Ursache. Häberl versäumte übrigens nichts, um über die räthselhafte Natur dieses Uebels sich aufzuklären. Er las die Monographie dieser und verwandter Krankheiten, und besonderer Fälle in allen Sprachen; es regnete, sobald die Trauerkunde von dieser ominösen Krankheit durch das Land erscholl, Recepte von allen Winden; zahllose Aerzte, ihm dankbar ergeben, wetteiferten, ihre Erfahrungen und Ansichten ihm anzubieten. Dieß alles aber diente nur, ihn in seiner unheilvollen Prognose zu bestärken, und seine Hoffnung auf die ärztliche Kunst zu lähmen. Ich war geneigt, den Grund dieser Erscheinungen in einer gichtischen Metastase, ohne daß ich den Sitz genau zu bezeichnen vermochte, circa spinam vertebrarum zu suchen, welche durch Druck auf die auslaufenden Nerven desselben lähmend rückwirkte. Ich glaubte, daß dieß in Folge einer crisis erronea von Gastein geschehen wäre; ich ließ es unentschieden, ob noch blos ein status congestivus ad vasa, oder schon ein focus gebildet sey. Darin waren wir wesentlich verschieden, daß ich die Ent-

Digitized by Google

wickelung des Uebels von außen nach innen, folglich heilbar; Häberl aber vom Centrum nach der Peripherie fortschreitend, folglich unheilbar annahm.

In dieser Voraussetzung, worin ich durch die spätere Entdeckung des mir, allein wahrscheinlichen Grundes itzt noch mehr bestärkt wurde, nur mit dem Unterschiede, daß ich nunmehr das Rückenmark, eines klarern Grundes bewußt als vorher, vollkommen frey annahm, und daß von daher sich die Prognose noch etwas günstiger stellte, rieth ich ihm zu dem bald möglichsten Gebrauch von Gastein; da nach diesem Gebrauche und Mißbrauche im Jahre 1828 der Grund des Uebels gelegt wurde, durch dessen Wiederholung im Jahre 1829 die tiefverborgene, gefahrdrohende Natur desselben mehr offenbar, aber nur unvollkommen hervorgetrieben und in Bewegung gesetzt, aber auf keine Weise ausgeschieden war.

Häberl hatte indeß eine viel größere Furcht vor den Strapatzen dieser Reise, als er von ihr Tröstendes erwartete. Ich schrieb deßhalb einen viel umständlicheren Bericht als gegenwärtigen dem verdienstvollen Badarzte Dr. v. Storch nach Gastein, sein Urtheil einzuholen. Storch, Häberln durch die Gefühle vieljähriger Verehrung und Dankbarkeit zugethan, versprach mit Frohlocken die sicherste Hilfe von Gastein.

Mehr genöthigt, als durch freywilligen Entschluß bestimmte sich endlich v. Häberl wenigst 4 bis 6 Wochen später, als es mein dringender Wunsch war, zur müheseligen Reise dahin. Selbst fest im Charakter, schätzte er diese Festigkeit auch an Andern, und so versicherte ich ihn mit der vollen Gewißheit, die ich selbst besaß, daß ihn der erste Cy-

Digitized by Google

clus des Badgebrauches von Gastein nur bis auf eine gewisse Stuffe erheben, daß aber der zweite nicht weniger dringende Cyclus der Bäder nach Ende Sommers oder im Herbste des nemlichen Jahres sammt der Periode der Nachwirkung für die vollkommene Wiederherstellung wenig zu wünschen übrig lassen würde.

Viele Fälle, theils aus unserer gemeinschaftlichen, theils in der eigenen Praxis bestärkten mich in dieser Meinung.

v. Storch empfieng seinen Freund mit der frohen Zuversicht nach einer genauen Untersuchung, daß ihm die Quelle, die ihm so viel verdanke, und mehr noch verdankt haben würde, gewiß ihre segensreiche Kraft spenden werde, daß ohne allem Zweifel mit dem vierten oder fünften Bade ein eiterförmiger Urin ausgeschieden werde, welches einige Tage währen, und vor Ende des Bades ohne fernere, innere labes aufhören werde; er bestättigte dieses durch hundert Beyspiele ähnlicher Fälle in Veranlassung und Wirkung, welche durch Gastein mit diesen und anderen Crisen vollkommen genasen: Mehrere solcher Individuen waren anwesend, welche v. Häberl im verflossenen Jahre kommend, gehend und in diesem Jahre wieder kommend, sammt ihren relativen Gesundheitsumständen gesehen hatte; Storch bot von allen Winden Kranke auf, welche durch ihre glücklichen Heilungen an sich diese Thatsachen bestättigten.

Der eiterförmige Urin, übrigens ohne besondere Beschwerde, erschien mit dem fünften Bade, und setzte eine große Menge unbezweifelten Eiters ab; allein er hörte weder nach 7 — 8, noch selbst mit dem letzten Bade auf.

Digitized by Google

Beide Aerzte (ich erzähle hier immer mit v. Häberls eigenen Worten) schienen darüber betroffen, und wenig befriedigt in seinen Erwartungen, oder vielmehr gerechtfertigt in den geringen, die er gleich anfänglich hatte, verließ Häberl Ende Mays Gastein; er war durch keinen Rath, bis zur Beendung der sichern Feststellung dieser Crise, die mit einem so sichtbaren Erfolge begonnen hatte, zum verlängerten Badgebrauche in Gastein festzuhalten. Demohngeachtet hatte sich durch diesen Aufenthalt dessen Gehvermögen in solchem Grade gebessert, daß von Häberl, welcher vor dieser Badreise, von Woche zu Woche sich verschlimmernd, nur mit Mühe mehr von einem Zimmer zum andern gelangte, und über die Treppe herabgetragen, aus und in den Wagen gehoben werden mußte, dieß nun selbst thun, und selbst, ohne Beyhilfe, die hohen Treppen seiner Wohnung hinauf steigen konnte, welche der Höhe von 3 Stockwerken gleich kamen.

Es war leicht vorauszusehen, daß die unvollendete Crise von Gastein zu Hause unter irgend einer Form hervorbrechen würde, von selbst, wozu es übrigens nicht an vermeidbaren Anlässen fehlte. Ungefähr 4 Wochen nach der Heimkehr v. Häberls stellten sich lebhafte Fieberbewegungen ein, mit gastrischer Complication, die in heftige Tertian-Anfälle sich ausbildeten mit ähnlichen asthmatischen Erscheinungen, wie nach der vor 3½ Jahren bestandenen, tödtlichen Krankheit. Sie wurden in meiner Abwesenheit, durch die sorgfältige Kunst seines alten Freundes, Franz Xaver v. Häberl und des Königl. Strabsarztes Dr. Schrettinger nach ungefähr 6 Wochen beschwichtigt, unter Entstehung eines Brandschorfes, bald hernach, zuerst an dem linken, spä-

Digitized by Google

ter auch an dem rechten innern Malleolus der untern Extremitäten, welche wie eine Fontanelle zu wirken schienen, übrigens selbst bis zum Tode nicht um sich griffen, noch heilten. Unter dem fortgesetzten Gebrauche theils des cort. peruv. allein, theils der pulv. de tribus, machte v. Häberls allgemeiner Gesundheitszustand wunderbare Fortschritte. Durch jene Fieberanfälle unterdessen waren die untern Extremitäten fast wieder in den Zustand versetzt worden, wie vor der Reise, mit ödematöser Anschwellung (Oedema serosum? puriforme? mehr, wie es schien, das Letztere) derselben selbst bis über die Knie, gegenwärtig weniger aus Schwäche, als durch kritische Ablagerung.

Dieß abgerechnet, hatte v. Häberl allmählig ein blühendes Aussehen, seine Heiterkeit und Leutseligkeit gewonnen, wie in seinen angenehmsten Jahren, und wenn es möglich gewesen wäre, die Diagnose in rein nervöser Paralyse zu suchen, so würde man ihm noch ein langes Leben prophezeit haben. Gewiß hatte die Natur, und wo diese zu erliegen schien, im July die Kunst, im Verlaufe dieser letzten Monate Wunder bewirkt; allein der Winter stand vor der Thüre, die Zeit ward immer kostbarer, und nur um einen unmerklich wachsenden Lohn für eine lange unausgesetzte Mühe, wie der Tag wächst, kaum wahrnehmbar am Himmel, war das ferne, aber noch sichtbare Ziel zu erreichen.

Alle natürlichen Funktionen waren im vortrefflichen Zustande; der Urin indeß hatte ununterbrochen sein sedimentum puriforme, welches von außerhalb der Blase herzukommen schien, fortgesetzt.

Diese eiterartige Trübung zeigte sich schon mit dem ersten Strahle bey jedesmaliger Entleerung des Urins; allmählig setzte sich ein dicker Bodensatz, oft

Digitized by Google

in großen, weißen Klumpen, welche dem Auge alle sinnlichen Merkmale von wirklichem Eiter boten, wenn auch nicht der chemischen Untersuchung, nieder, wobey der obere Theil dieser Flüssigkeit ein molkenartiges Ansehen behielt; der Geruch war nicht hervorstechend. Oefter schien es, daß die Erleichterung des Gehvermögens mit der Zunahme dieses Bodensatzes in Wechselverbindung stehe, allein nicht beständig.

Nur äußerst selten wurde ein ganz klarer Harn gelassen. Mir schien es immer, daß dieser eiterige Urin, das Oedema pedum puruleut., die Geschwulst in der Kreuzhöhlung Eine gemeinschaftliche Quelle und Ursprung hätten. Nie hatte v. Häberl früher an Harn- oder Nierenbeschwerden gelitten.

Es ist kein Zweifel, daß wenn v. Häberl nach solchen Erscheinungen seit vier Monaten in demselben Herbste nochmal nach Gastein sich entschieden, und später ein angemessenes Verhalten fortgesetzt hätte, mit oder ohne Kunsthülfe, je nach den Erscheinungen, das erwünschte Resultat noch erreicht worden wäre. — Allein v. Häberl war auf keine Weise mehr zur Uebernahme dieser — namenlosen Müheseligkeit ohne Resultat, wie er wähnte, zu bewegen.

Unter solchen Umständen fand ich ihn, im Oktober 1830, nachdem ich mit kurzer Unterbrechung von wenigen Tagen, seit sechs und einem halben Monat einer höhern Bestimmung folgend, ihn nicht mehr gesehen hatte, im körperlichen Wohlseyn in jeder Beziehung gegen damals auffallend vorgeschritten, und in der Lähmung der untern Extremitäten nicht verschlimmert. Bey den nähern Erkundigungen, die ich mir über den genauen Zustand dieses langen Zeitraums zu verschaffen suchte, und mich der Nachwirkung des Bades 1820 erinnernd, gestand er mir, daß er seit einiger Zeit

Digitized by Google

eine große Geschwulst (die sich, nach jenem zweyten Bad kommend, durch dieses vollkommen zertheilt hätte, hier aber nur der Aehnlichkeit des Vorganges wegen erwähnt wird) in der Gegend der untern Kreuzbeinwirbel wahrzunehmen glaube, die ich auf der Stelle zu untersuchen für dringend hielt. Es war eine schmerzlose, faustgroße, runde, teigigelastische, tief sitzende, in der Mitte durch die Wirbelsäule nicht scharf, doch wahrnehmbar, getrennte, an den Rändern mehr verfließende, an der äußern Hautfarbe nicht veränderte Geschwulst, die bey verschiedenen Untersuchungstagen bald an der linken, bald zur rechten Seite größer erschien.

Ich hatte nie angenommen, daß der Sitz des Eiters bis in die Tiefe der Rückenmarkshöhle gedrungen: ob diese Geschwulst, — der vermuthliche Sitz des Eiterheerdes, wahrscheinlich mehr am innern Halbkreise der Wirbelsäule, — außerhalb oder inner dem Periostium der letzten oder der Muskeln, mit den Nieren direkt zusammenhängend sey oder nicht, konnte verschieden vermuthet werden.

In jedem Falle schien es ein Fingerzeig der Natur, sie mehr nach Außen zu locken. Daher ward endlich vom Kranken eingewilligt, daß auf die scheinbar hervorragendste Spitze der Geschwulst ein Causticum gelegt wurde; es geschah noch im Oktober.

Das Causticum, hinlänglich dick aufgetragen, ohne besondere Wirkung, wurde am nemlichen Tage sogleich verdoppelt, es erfolgte ein mäßig tiefer Schorf, von der Breite eines Thalers; allein es trat keine Reaction ein; die Natur schien sich theilnahmslos alles gefallen zu lassen, und v. Häberl ward, des beschwerlichern Liegens wegen nur darüber disgustirt. Die Natur schien auch hier äußern, besondern Gesetzen gehorchen zu müssen, unabhängig

Digitized by Google

von den alltäglichen und gewöhnlichen der Pathologie.

Noch 1830 allmählig fieng selbst die ohnehin sehr flache Geschwulst an einzusinken und zu verschwinden. Ja, im Gegentheile, fast zu gleicher Zeit bildete sich ein Paar Zoll tiefer freywillig ein Thalergroßer Schorf **per decubitum**, ungeachtet der größten Reinlichkeit, die Häberl von jeher fast zum Uebermäßigen trieb, geistiger Waschungen u. s. f., welcher bald um sich griff, und einen zweyten neben diesem zu Folge hatte. Dieß hatte statt, bald nachdem Häberl sehnsuchtsvoll nach einem frischen Hauche im Anblick der Natur verlangend, an einem schönen, aber rauhen Novembertage (7.) lange am offenen Fenster im kalten Zimmer verweilte, in der Diät aber, zwar ohne durch Uebermaß zu sündigen, doch auch auf keine Weise sich einen Zwang anthat, wie er bey solchen Voraussetzungen auch gegen Andere sehr nachsichtig war, um sie, und dießmal sich, nicht eines geringen körperlichen Vergnügens zu berauben, das ihnen dieß Leben noch gewährte.

Häberl sich sonst physisch und moralisch beherrschend, war dennoch zu sehr gewohnt, solche Einflüsse zu mißachten, die unter solchen Umständen von den alleswichtigsten Folgen waren.

Von diesem Augenblicke war v. Häberl als verloren zu betrachten. Es stellte sich als Folge jener Erkältung ein dießmal noch lebhafteres rheumatisch-gastrisches Fieber ein, welches nach sieben Tagen verschwand, ohne vollkommene Krise, ohne genügende Kur, da v. Häberl in seinem Innern unerschütterlich entschlossen war, zu dulden, was nicht mehr zu ändern schien.

Solche Fieberanfälle kehrten öfter wieder, es schien ein ähnlicher Zustand, wie im July, sich zu

Digitized by Google

wiederholen; allein er ward nicht mit gleichen Waffen bekämpft, die Natur selbst vermochte nicht, oder nicht mehr, dieselben Anstrengungen zu leisten; zu dem alten Uebel gesellten sich neue Krankheitsstoffe; die Natur, durch die zahllosen, fortwirkenden Angriffe ermüdet, mußte erliegen. Auf dieses Schicksal war v. Häberl starkmüthig gefaßt, und daher wollte er sich nicht länger mehr mit werthlosen Curversuchen den kargen Rest des Lebens verderben; unglückseliger Wahn!

Um diese Zeit entwickelte sich **Gangraena sicca** im vollen Umfange der einen großen Fußzehe, welcher allmählig auch jene des andern Fußes, dann langsam sich vermehrend, auch mehrerer anderer Fußzehen folgte. Die Natur machte aber hier immer noch glückliche Anstrengungen, theils der Beschränkung, theils selbst des Heilbestrebens bis fast zu den letzten Lebenstagen.

Drohend nahm aber die fast vollkommene Paralyse beyder untern Extremitäten, schon **ex Oedemate**, und noch mehr der **Decutibus** unter dem künstlichen Geschwüre, welches inzwischen heilte, überhand; er erreichte im letzten Monate die Größe eines Tellers; demohngeachtet war die Incarnation fast in einem, dem gewöhnlichen Anblick nach, lobenswerthen Zustande, allein der Säfteverlust ungeheuer, der Ersatz von Monat zu Monat, von Woche zu Woche sich vermindernd.

Bis zum ersten Eintritt jenes Fiebers im November, welches den Trauervorhang für immer aufrollte, und selbst noch einige Zeit später, war die Entleerung des Urins, wiewohl stets noch voll eiterigem Bodensatze, ohne alle Beschwerde, selbst wagerecht im Bette liegend, und vollkommen; so auch die **excretio alvina.** Auch war nicht nur um diese

Digitized by Google

Zeit noch, sondern selbst bis zwey Monate später Appetit, und noch mehr der Schlaf im vortrefflichen Zustande; die Centralorgane und die Centralfunktionen schienen selbst bis dahin unverletzt.

Erst nach Neujahr 1831 beyläufig, als der Decubitus sich auszubreiten begann, als Häberln wegen der Unlenksamkeit der Füße, das Aufstehen beschwerlich ward, schien die Blase sich nicht völlig mehr zu entleeren, das hierauf nur im Sitzen außer Bette mehr gelang; es stellten sich selbst geringe Ischurien bisweilen ein, und ich hielt ihn nicht ganz vom Verdacht eines jüngst gebildeten Blasensteines frey. Sowohl äußere Veranlassung, als innere Prädisposition und Familienanlage sprachen dafür.

Der Vorschlag des Catheters, der mehr noch in ersterer Hinsicht wegen unvollkommener Entleerung der Blase gemacht wurde, ward abgelehnt, und er würde ohne Zweifel nur die Gewißheit noch mehrfacher Leiden ohne Hülfe vermehrt haben. Häberl ward allmählig verurtheilt, wegen unsäglicher Mühe, die es ihm kostete, nur alle zwey Tage sein Lager bereiten zu lassen, mit kaum geringerer gelang es ihm, wegen Unbehülflichkeit der Füße, bisweilen ein schmerzenvolles Viertelstündchen auf einer Seite liegen zu können, fast den ganzen Tag und Nacht war er gezwungen, die bloße Rückenlage zu bewahren, oder durch Kissen unterstützt, eine kurze Weile zu sitzen. So, mitten unter den größten körperlichen Bedrängnissen, saß er, ein Bild des Friedens aufrecht, sanft duldend und heiter.

Schmerz, Knochenfraß, Brand der Weichgebilde u. s. f. bemühten sich umsonst, der Plastik eines edlen Antlitzes einen Zug des Grames zu erpressen.

Decubitus, Urinverhaltung mit allen Folgen, ungeachtet der unbeschreiblich sorgsamen Pflege seiner Gattin und Töchter, aller Domestiken, die 15 und 20 Jahre in seinem Dienste waren, seiner Freunde, die ihm mit der schmerzenvollsten Ergebenheit anhingen, die moralische Pein, die er vermöge seines über alle Massen zarten Triebes der Reinlichkeit erduldete, wetteiferten umsonst, ihm das Leben unter jeder Form unerträglich zu machen.

Es erschien der 8. März, der Todestag seiner innigstgeliebten Tochter; man sah mit Angst die Stunde desselben näher rücken; Häberl erwartete zuversichtlich, daß er diesen Tag nicht überleben werde: ich sage, erwartete, nicht Hoffen, noch Furcht; denn er stand gelassen in der namenlosen Qual, was, wann und wie der Himmel über ihn verhängen würde.

Häberl starb nicht! —

Noch einen andern Schmerz mußte Er erdulden, der nur ihm eigen war. Häberl's Krankenzimmer stieß unmittelbar mit dünner Mauer an eine Kirche, deren schöne Musik in München berühmt ist; sein weiches Gemüth, sein Ohr horchte mit wehmuthsvoller Erinnerung den schönen Klängen; sie ertönten mit jedem Festtage, aber weder ferner, noch näher, sie riefen weder zum Leben, noch zum Tode: für Häberl schlug keine Uhr; für ihn hatte die Zeit keine Schwingen! —

Die Gesammtheit der Uebel schritt dennoch still dem unvermeidlichen Ende entgegen. Gleich der Königlichen Eiche, welche mächtig gelebt, so langsam stirbt, so entsank die Kraft, Blatt für Blatt, diesem herrlichen Stamme. Allmählig ward der Zustand jedes fühlende Herz durchbohrend. Man konnte nicht länger wünschen, daß Häberl lebe, man zitterte

Digitized by Google

in Angst, daß er stürbe: denn man wußte, daß nicht ein Individuum, daß ein Prineip, der Repräsentant einer glorreichen Aera zu Grabe ging; man wagte kein Wort des Trostes, das Häberls nunmehr untrüglichen Geist schon mehrere Monate vorher verletzte: es war das Schweigen des Kirchhofes um das einsame Bett Häberl's schon viele Wochen vorher, ehe er starb. Ein Freund reichte dem andern, stumm vor Schmerz, die Thüre; der großen Menge war er längst gestorben.

Endlich senkte der Genius die lebensarme Fackel; Häberl ward still, in sich gesammelt; — es währte noch mehrere Tage; — — der Engel des Friedens empfieng seine Seele am 1. April Morgens 1 Uhr!

Häberl's vielleicht zu keuscher Sinn gestattete nicht, weder an sich, noch an den Seinigen, daß die Leiche geöffnet würde. Die Section wäre auch kaum von großem Erfolge gewesen, da sie über das Primäre und Secundäre der Krankheit schwerlich genügenden Aufschluß gegeben hätte.

Kaum, als die Leiche zur Erde bestattet war, dem namenlosen Schmerz und der kaum mehr erträglichen, nur durch die Liebe leichten, Mühe erliegend, erkrankten in langer Folge alle Glieder seiner Familie; nach drey Monaten endlich war jede Spur mehrjähriger Leiden aus diesem Hause verschwunden, das durch einen seltenen Frieden, durch eine ewig heitere Sonne des häuslichen Glückes, seitdem Häberl von der öffentlichen Bahn der Wirksamkeit im Staate in dasselbe zurückgetreten, unvergeßlich ist, Allen, welchen Häberl die enggeschlossene Pforte desselben geöffnet.

Digitized by Google

Subscriptions-Verzeichniss.

Isarkreis.

a) Hauptstadt München.

		fl.	kr.	fl.	kr.
	Aerzte:				
Dr.	Beer	1	21	323	12
—	Berger, Dir. u. Prof. d. Heb.-Schule, Ass. d. M. C.	2	42		
—	Braun, Ass. d. M. C. u. Prof.	2	24		
—	Breslau, Hofmed. u. Prof.	5	24		
—	Dumhof, k. St. G. A.	1	30		
—	Fuchs	2	42		
—	Gmeiner, Ass. d. M. C. u. Prof.	2	42		
—	Gierlinger	1	36		
—	Graithuisen, Prof.	2	42		
—	Horner	2	42		
—	Huttler	1	21		
—	Kaltenbrunner	2	42		
—	Koch A., k. Ob. M. R.	5	24		
—	Koch L., k. Hofmed.	2	42		
—	Krembs	1	21		
—	v. Lengrieser	2	24		
—	v. Leuthner k. Hof-Staabsarzt	2	42		
—	v. Loë, k. Ob. M. R. u. Director	5	24		
—	Martin F. X.	2	42		
—	Narr, Prof.	2	42		
—	Niederhuber	2	42		
—	Oettinger	1	21		
—	v. Orff, Vorst. d. M. C. k. Ob. M. R.	2	42		
—	Pendele	1	21		
—	Pfeuffer	2	42		
—	Ringseis, k. Ob. Med. R. u. Prof.	8	6		
—	Röser, k. griech. Hofmed.	5	—		
—	Roth	2	42		
—	Saal, M. R.	2	42		
—	Sailer	2	42		
—	Sar, Irrenarzt	2	42		
Dr.	Schlagintweit	2	42		
—	Schneider, Prof.	2	42		

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Dr. Schrettinger, k. Hof Staabsarzt	2	42		
— Siber, k. Hof-Staabsarzt u. k. L. G. A.	2	42		
— Sigriz	2	42		
— v Tribolet	1	21		
— Ullersberger, herz. L. Hof- u. Leib-Arzt	2	42		
— Vogel	1	21		
— Wagner	2	—		
— v. Walther, geh. R. k. Leibchirurg u Prof.	11	—		
— Weißbrod, k. M. R. u. Prof.	11	—		
— v Wenzl, k. Ob. M. R. u. Leibarzt	33	—		
— Wibmer, k. griech. Hofmed.	2	42		
— Widnmann, k. M. R.	2	42		
— Wimmer	2	42		
— v. Winter, k. Ob. M. R. u. k. Leibch.	11	—		
Summa .	184	51		
Landärzte:				
Brindl	2	24		
Eberl	2	42		
Ertl	2	42		
Haas	2	24		
Heß	2	42		
Koch	2	42		
Reinfelder	2	42		
Weber	2	42		
Westermaier	5	24		
Wolf	2	24		
Summa .	28	48		
Wundärzte:				
Eckhardt	1	12		
Ehrl	1	21		
Frankl	1	21		
Heinemann	1	21		
Köstler	1	12		
Post	1	21		
Rampf	1	21		
Schmalix	1	21		
Schmidt	1	21		
Stiegler	1	—		
Strobl	1	12		
Trettenbacher	1	12		
Wolf, J.	2	42		
Wocheslander	1	—		
Summa .	18	57		

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Central-Veterinär-Schule:				
Frhr. v. Keßling, k. b. Oberst-Stallmeister ꝛc. ꝛc., als Chef	22	—		
Schwab, k. R.	10	48		
Mundigl, k. Prof.	5	—		
Gentner, Schmidtlehrer	5	24		
Ramoser, Prosektor	2	42		
Schäf, Assistent	2	42		
Summa .	48	30		
Apotheker:				
Dr. Pettenkofer, k. Hof- u. Leib-Apotheker	2	42		
Lesmüller, Stadtapotheker	2	42		
Ostermair	2	42		
Promoli	2	24		
Reuther	2	24		
Schreyer	3	—		
Seeholzer	2	42		
Ströber	2	24		
Tillmetz	2	42		
Widnmann	2	24		
Dr. Zaubser, sen.	2	42		
— Zaubser, jun.	2	24		
Summ .	31	12		
Chir. Instrumentenmacher:				
Schnetter	10	48		
Landgerichtsphysikate:				
Berchtesgaden (Dr. Mayr, L. G. A. †)			2	24
Bruck (Dr. Schuler, L. G. A.)			6	3
Dachau (Dr. Loë, L. G. A.)			21	36
Ebersberg (Dr. Petz, L. G. A.)			9	21
Erding (Dr. Birkel, L. G. A.)			8	31
Freysing (Dr. Pitzner, L. G. A.			10	54
Landsberg (Dr. Eisenlohr, L. G. A.)	4	45	4	45
Landshut (Dr. Geiger, L. G. A.)			18	40
Dr. Schultes, jun.	5	30		
Laufen (Dr. Zetel, L. G. A.)			15	3
Miesbach (Dr. Hell, L. G. A.)			34	45
Moosburg (Dr. Hackel, L. L. A.)			5	24
Mühldorf (Dr. Kosack, L. G. A.)			32	6
München (Dr. Siber, L. G. A.)			32	27
Pfaffenhofen (Dr. Prims, L. G. A.)			16	49

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Reichenhall (Dr. Berger, L. G. A.)			9	18
Rosenheim (Dr. Schmidt, L. G. A.)			22	45
Schongau, (Dr. Zierl, L. G. A.)			3	21
Starnberg (Dr. Einsele, L. G. A.)			11	36
Tegernsee (Dr. Hastreiter L. G. A.)			8	6
Tittmoning (Dr. Laucher, L. G. A.)			8	6
Tölz (Dr. Attenberger, L. G. A.)			15	18
Traunstein (Dr. Jehlin, L. G. A.)			8	6
Trosberg (Dr. Huber, L. G. A.)			9	55½
Vilsbiburg (Dr. Mayr, L. G. A.)			8	58
Wasserburg (Dr. Lippl, L. G. A.)			34	15
Dr. Lippl, L. G. A.)	5	24		
Winkler, Apotheker	5	24		
Weilheim (Dr. Fröhlich, L. G. A.)			13	24
Werdenfels (Dr. Sorg, L. G. A.)			25	3
Dr. Sorg, L. G. A.	10	48		
— Hazzi, q. L. G. A	12	15		
Wolfratshausen (Dr. Schuller, L. G. A			14	51
Des Isarkreises Total-Summe .	—	—	733	1½

Oberdonaukreis.

Stadtgerichtsphysikat.

Augsburg (Dr. Wender, St. G. A.)			55	57
Dr. Wender, St. G. A.	11	—		
— Reisinger, k. Hofrath.	25	—		
— Lunz (von verschiedenen Aerzten.)	17	15		
Schweiger, L. A.	2	42		

Landgerichtsphysikate.

Buchloe (Dr. Tenkmüller, L. G. A.)	2	42	2	42
Burgau (Dr. Schneemann, L. G. A.)			7	5
Donauwörth (Dr. Herr, L. G. A.)			14	18
Dr. Herr, L. G. A.	5	24		
Friedberg (Dr. Haus, L. G. A.)			6	6
Füßen (Dr. Kriß, L. G. A.)			8	6
Göggingen (Dr. Schmid, L. G. A.)			7	7
Grönenbach (Dr. Reuß, L. G. A.)			12	45
Günzburg (Dr. Späth, L. G. A.)			17	3
Illertissen (Dr. Baumgartner, L. G. A.)			6	3
Immenstadt (Dr. Zoer, L. G. A.)			21	3
Dr. Zoer, L. G. A.)	5	24		
Kaufbeuern			4	22
Kempten (Dr. Merkt, L. G. A.)			12	45
Krumbach (Dr. Zimmermann, L. G. A.)			9	18

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Lindau (Dr. Gierl: L. G. A.)			12	9
Mindelheim (Dr. Guggemoos, L. G. A.)			11	22
Neuburg (Dr. Hilpl, L. G. A.)			24	27
Dr. Hilpl, L. G. A.	5	24		
Ottobeuern (Dr. Kneuß, L. G. A.)			11	54
Oberndorf (Dr. Wittwer, L. G. A.)			4	24
Obergünzburg (Dr. Hildebrandt, L. G. A.)			7	24
Rain (Dr. Bratsch, L. G. A.)			0	—
Schrobenhausen (Dr. Meixner, L. G. A.)			8	19
Schwabmünchen (Dr. Fehlner, L. G. A.)			17	37
Sonthofen (Dr. Hartmann, L. G. A.)			7	48
Türkheim (Dr. Reischer, L. G. A.)			17	28
Dr. Reischer, L. G. A.	5	24		
Weiler (Dr. Tronsperg, L. G. A.)			20	18
Dr. Tronsperg, L. G. A.	5	24		
Weißenhorn (Dr. Beck, L. G. A.)			8	45
Wertingen (Dr. Wohlwend, L. G. A.)			8	—
Zusmarshausen (Dr. Mösle, L. G. A.)			10	48
Des Oberdonaukreises Total-Summa	—	—	301	23

Unterdonaukreis.

Stadtgerichtsphysikat.

Passau.			20	45
Dr. Nußhardt, K. M. R.	5	24		
— Reiter	5	24		
— Eisenreich	2	42		
— Erhardt	2	42		
Keßler, Apoth.	1	21		
Stobitzer	1	12		
Victorini	2	—		

Landgerichtsphysikate.

Burghausen (Dr. Hafner, L. G. A.)			2	42
Eggenfelden (Dr. Maurer, L. G. A.)			5	24
Griesbach (Dr. Rötl, L. G. A.)	2	12	2	42
Kötzting (Dr. Baumgärtner, L. G. A.)			4	3
Landau (Dr. Schröder, L. G. A.)			5	24
Oetting (Dr. Beck, L. G. A.)			4	48
Schärding (Stolz, L. A.)	2	42	2	42
Straubing (Dr. Luckinger, L. G. A.)			12	54
Dr. Weinz	4	48		

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Mayr, Apoth.	5	24	—	—
Bilshofen (Dr. Eiereiner, L. G. A.)		—	14	33
Des Unterdonaukreises Total-Summa	—	—	75	57

Regenkreis.

Stadtgerichtsphysikate.

Amberg (Dr. Link, St. G. A.)	—	—	21	39
Dr. Link, St. G. A.	5	24	—	—
Eichstädt (Dr Nißler, H. L. St. u H. G. A.	—	—	9	42
Ingolstadt (* Dr. Pfundler, L. G. A.)	10	48	10	48
Regensburg (Dr. Schreyer, St. G. A.)	—	—	63	3
Dr. Schreyer, St. G. A.	5	24		
— Aschenbrenner, k. M. R.	10	48		
— v. Heßling, F. v. Th. u Tax. geh. R.	8	0		
— Schmidt, F. v. Th. u. Tax. H. G. A.	2	42		
— Gietl	2	42		
— Heigl	2	42		
— Herrich, sen. L. G. A. q.	1	21		
— Pföringer	2	42		
— Rottermund	5	—		
— Heierich, L. A.	5	24		
— Daubert'sche Erben der Apotheke	2	42		
— Heßling, Apoth.	5	24		
— Kraus, Apoth.	2	42		
— Popp, Apoth.	2	42		
— Harrer, Apoth.	2	42		

Landgerichtsphysikate.

Abensberg ((Dr. Hilz, L. G. A.)	—	—	32	24
Dr. Hilz, L. G. A.	27	—	—	—
Bellngries (Dr. Schmelcher, L. G. A.)	—	—	11	48
Burglengenfeld (Dr. Syller, L. G. A.)	—	—	13	30
Dr. Syller, L. G. A.	5	24	—	—
Hemau (Dr. Peischer, L. G. A.)	—	—	5	24
Kastl (Dr. Ritzenthaler, L. G. A.)	—	—	7	24
Dr. Ritzenthaler, L. G. A.	5	24	—	—
Kelheim (Dr. Gierlinger, L. G. A.)	—	—	15	12
Dr. Gierlinger, L. G. A.	5	24	—	—
Mallersdorf (Dr. Zeller, L. G. A.)	—	—	10	39
Nabburg (* Dr. Kurz, L. G. A.)	2	42	2	42
Neumarkt (Dr. Schaller, L. G. A.)	—	—	17	54
Neunburg (Dr. Wagner, L. G. A.)	—	—	16	3

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Dr. Bogner, L. G. A.	5	24	—	—
Parsberg (Dr. Göswein, L. G. A.)	—	—	9	12
Regenstauf (*Dr. Lindig, L. G. A.)	5	30	5	30
Riedenburg (Dr. Bratsch, L. G. A.)	—	—	8	6
Roding (*Dr. Höglauer, L. G. A.)	5	24	5	24
Stadtamhof (Dr. Schäfer, L. G. A.)	—	—	14	27
Dr Oberndorfer.	5	—	—	—
Etzinger, Chir.	5	24	—	—
Sulzbach (Dr. Graf, L. G. A.)	—	—	13	9
Dr. Graf, L. G. A.)	10	48	—	—
Vohenstrauß (Dr. Oegg, L. G. A.)	—	—	10	6
Waldmünchen (Dr. Heigl, L. G. A.)	—	—	6	45
Herrschaftsgericht.				
Kipfenberg (* Dr. v. Barth, L. G. A.)	2	42	2	42
Des Regenkreises Total-Summa .	—	—	511	53

Rezatkreis.

Stadtgerichtsphysikate

Ansbach	—	—	10	51
Dr. Geßner, k. M. R.	4	48	—	—
Fürth N. M.	—	-	10	27
Nürnberg	—	—	—	—

Landgerichtsphysikate.

Ansbach (*Dr. Albert, L. G. A.	5	30	5	30
Bibart (Dr. Joler, L. G. A.)	—	—	8	—
Cadolzburg (Dr. Kolb, L. G. A.)	—	—	15	45
Dünkelsbühl (Dr. Eglauch, L. G. A.)	—	—	5	48
Erlangen	—	—	11	24
Dr Jäger, Professor	5	30	—	—
Greding (Dr. Kopp, L. G. A.	—	—	5	24
Heidenheim (Dr. Klein L. G A.)	—	—	10	48
Heilsbronn (*Dr. Ebersberger L. G. A.)	5	24	15	24
Herzogenaurach (*Dr. Eichhorn, L. G. A.)	2	42	2	42
Lauf (Dr. Meinel, L. G. A.)	—	-	6	3
Leutershausen (Dr. Diez, L. G. A.)	—	—	9	36
Monheim (*Dr. Schnitzlein, L. G. A)	1	21	1	21
Neustadt (Dr. Schmauß, L. G. A.)	—	—	8	6
Nördlingen (*Dr Bürer, L. G. A.)	5	30	5	30
Rothenburg (Dr. Bezold, L. G. A.)	—	-	5	24
Schwabach (Dr. Schwatz, L. G. A)	—	—	20	36
Uffenheim Dr. Kirchner, L. G. A.)	—	—	13	59

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Wassertrubingen (Dr. Burkhard, L. G. A.)			12	57
Weissenburg (Dr. Friedrich, L. G. A.)			0	25
Windsheim (Dr. Schnizlein, L. G. A.)			12	36
Herrschaftsgerichtsphysikate.				
Schillings-Fürst N N.			3	12
Wallerstein (Dr. v. Jan M. G. A.)			16	12
Des Rezatkreises Total-Summa .			214	—
Untermainkreis.				
Stadtgerichtsphysikat.				
Würzburg			25	24
Dr. Diruf	12	—		
— D Outrepont, Prof.	22			
— Schönlein, Prof.	10	48		
— G. Pickel	10	—		
— Ruland	10	48		
— Rüß	8	0		
— Hoffmann	8	0		
— Münz, Professor	8	0		
— Friedreich jun.	8	0		
— Papius	3	30		
— Geigel	4	—		
— Eisenmann	5	24		
— Medicus	4	48		
— Muck	5	24		
— Frech	4	—		
— Hegenwald	5	15		
— Hertig	4	—		
— Markard	4	42		
— Olhauth	5	15		
— A. Mayer	5	30		
— Kirchgäßner	5	24		
— Müller	4	48		
— Textor, Prof. u. Hofr.	50	—		
Landgerichtsphysikate.				
Amorbach (Dr. Erhardt, L. G. A.)	1	15	1	45
Dettelbach (Dr. Hausmann, L. G. A.)	10	30	10	30
Haßfurt (Dr. Rebholz)	1	45	1	35

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
Hofheim (*Dr. Hammer, L.G.A.	1	45	1	45
Karlstadt (*Dr. Schmidt, L.G.A.)	10	48	10	48
Kissingen (*Dr. Maas, L.G.A.)			7	—
Kitzingen (*Dr. Reuß)			3	30
Königshofen (*Dr. Medicus, L.G.A.)	2	42	2	42
Mellrichstadt (*Dr. Reder, L.G.A.)	2	42	2	42
Totalsumme des Untermainkreises	—	—	267	57

Obermainkreis.

Stadtgerichts-Physikate.

Bamberg (Dr. Rapp, St.G.A.)			20	7
Bayreuth (Dr. Hirsch M. R. k. St.G.A.)				
Dr. Mark, k. M. R.	5	30	13	42
" Hirsch, St.G.A., k. M.R.	5	30		
— Sauerheimer, L.G.A.	2	42		

Landgerichts-Physikate.

Burgebrach (*Dr. Staub. L.G.A.)	2	42	2	42
Ebermannstadt (Dr. Scharf, L.G.A.)			5	—
Gefrees (Dr. Thiermann, L.G.A.)			6	—
Gräfenberg (Dr. Höflich, L.G.A.)			6	36
Höchstadt (Dr. Rösch, L.G.A.)			2	42
Hof (Dr. Christen, L.G.A.)			9	45
Hollfeld (Dr. Schmauß, L G.A.)			3	24
Kemnath (Dr. Wiesend, L.G.A.)			4	—
Kirchenlamitz (*Dr. Buchner, L.G.A.	8	6	8	6
Kronach (Dr. Bruder, L.G.A.)	—	—	6	18
Kulmbach (Dr. Fischer p. A.)	5	30	5	30
Münchberg (Dr. Zimmermann, L.G.A.)			4	45
Naila (Dr. Reichel, L.G.A.)			5	30
Pegnitz (Dr. Rheinfelder, L G.A.)			2	42
Pottenstein (Dr. Rath, L G.A.)			2	42
Stadtsteinach (*Dr. Huber, L.G.A.)	1	45	1	45
Selb (Dr. Seelig, L.G.A.)			3	6
Tirschenreuth (*Dr. Madermann L. G. A.)	3	30	3	30
Waldsassen (Dr. Seelig, L. G. A.)			7	36
Wundsidl (Dr. Fickenscher, L. H. A.)			6	12
Lichtenfels (Dr. Krappmann, L. G. A.)	2	42	2	42
Ludwigsstadt (*Dr. Münzenthaler, L. G. A.)	2	42	2	42

Digitized by Google

	fl.	kr.
Herrschaftsgerichts-Physikat.		
Thurnau (Dr. Schmidt, H.G.A.)	3	57
Dr. Oberreder, L.G.A.	8	6
Totalsumme des Obermainkreises	148	7
Rheinkreis.		
Stadtgerichts-Physikat:		
Speyer:	8	6
Dr. Herberger, k. M. R.		
Totalsumme des Rheinkreises	8	6
Armee.		
Dr. Eichheimer, General-Stabsarzt	4	—
— Strasser	2	42
I. Armeedivision.		
Dr. Ahles, Stabsarzt	2	42
— Gebhard, Stabsarzt	2	42
— Lindhammer, Reg. Arzt	2	42
— Furtner, Reg. Arzt	2	42
— Fleeschuetz, Reg. Arzt	2	42
— Oppenheimer, Reg. Arzt	2	42
— Handschuh	2	42
— v. Douwe	2	42
Miller, Bataillons-Arzt	1	21
Lechner, „ „	1	21
Koppenstättter, Bataill. Arzt	2	42
Kuisel, Bataill. Arzt	1	21
Zauner, „ „	1	21
Fröhlich, „ „	2	42
Dr. Rubenbauer, Bataill. Arzt	1	21
— Felser, Bataill. Arzt	1	21
— Höderlein, „ „	1	21
— Kienhöfer, „ „	1	21
— Wurm, Unter-Arzt	1	21
— Marsch, „ „	1	21
— v. Harz, „ „	1	21
— Widmannn, Unter-Arzt	1	21
Grasmann, Oberapotheker	1	21

Digitized by Google

	fl.	kr.
Mair, Garnisonsapotheker	1	21
Heiler, „	1	21
Summe		

II. Armeedivision.

Dr. Weintz, Staabsarzt	2	42
— Schmölzl, Regiments-Arzt	1	21
— Hauer, Reg.Arzt	1	36
— Gronnen, Reg.Arzt	2	—
— Wild, Reg.Arzt	2	—
— Ströhler, Reg.Arzt	1	48
— Hayser, Reg.Arzt (eingesandt durch H. M. R. Dr. Aschenbrenner)	2	42
— Arnold, Bataillons.Arzt	1	12
— Leibbaur, Bat.Arzt	1	—
— Offenhamfer, Bat.Arzt	1	21
— Wendl, Bat.Arzt	1	12
— Deisch, „ „	1	—
— Vogl, „ „ (eingesandt durch H. M. R. Dr. Aschenbrenner)	2	42
— Henne, Unter-Arzt	1	—
— Ellersdorfer, Unt.Arzt.	1	12
— Borner, Unt.Arzt	1	12
— Utz, Unt.Arzt	1	—
— Stadelmayr, Unt.Arzt	1	—
— Leuk, Unt.Arzt	—	36
— Gleich, Unt.Arzt	1	21
— v. Limprun, Unt.Arzt	1	12
— Härtl, Unt.Arzt	1	12
— Hegenauer, Unt.Arzt	—	40
— Gehm, Unt.Arzt (auf der Festung Würzburg)	1	21
— N. N.	1	12
— Blessing, Oberapotheker	1	21
Summe	36	55

III. Armeedivision.

Dr. Pfeufer, Staabsarzt	2	42
— Schmidt, Regiments-Arzt	1	21
— Arnold, Reg.Arzt	2	42
— Voebaur, Reg.Arzt	2	42
Beidler, Reg.Arzt	1	45
Tedini, „ „	2	42

Digitized by Google

	fl.	kr.
Weckmann, Reg. Arzt	2	42
Dr. Strömsdörfer, Reg. Arzt	1	21
— Rutz, Bataillons-Arzt	1	—
Epplin, Batail. Arzt.	1	12
Kegel, „ „	1	12
Dr. Haindl, Batail. Arzt	1	21
— Fiedler, „ „	1	12
— Eberhard, „ „	1	21
— Hofhacker, „ „	1	21
Döring,	1	12
Dr. Büttner, Unter-Arzt	1	—
— Ring, Unt. Arzt	1	—
— Sorg, „ „	—	48
— Sommer, Unt. Arzt	—	48
— Mahlmeister, Unt. Arzt	—	48
— Hann, Unt. Arzt	—	48
— Hopfer, „ „	—	48
Horst, Veterinär-Arzt	—	48
Weidenkeller, Regiments-Veterinär-Arzt	2	42
Summe	37	18

IV. Armeedivision.

Dr. Hack, Stabs-Arzt	2	42
— Abelein, Regiments-Arzt	1	12
— Baur, Reg. Arzt	1	12
— Kranzfelder, Reg. Arzt	1	12
— Blume	1	21
— Indest, Bataillons-Arzt	—	36
— Zinsmeister, Batail. Arzt	—	24
— Dürig	—	48
— Adelmann	—	24
— Mauerer	—	36
— Dompierre, Unter-Arzt	—	48
— Golch, Unt. Arzt	—	18
— Steiner, Unt. Arzt	—	48
— Dörflein, Unt. Arzt	—	36
— Stinzing, „ „	—	24
— Gelnhausen, „ „	—	24
— Hindernach, „ „	—	36
— Sensburg, „ „	—	48
	15	39
Totalsumma der Armee	143	49

Digitized by Google

Allgemeiner Ueberblick.	fl.	kr.
Totalsumme der Armee	143	49
„ „ des Isarkreises (Residenzstadt München 323 fl. 12 kr.)	733	1
„ „ des Ober-Donaukreises (Stadt Augsburg 55 fl. 57 kr.)	361	23
„ „ des Unter-Donau-Kreises	75	57
„ „ des Regenkreises (Regensburg 63 fl. 3 kr.)	311	33
„ „ des Rezatkreises (Ansbach 10 fl. 51 kr. Nürnberg — fl. — kr.)	214	3
„ „ des Untermayn-Kreises	267	57
„ „ des Obermayn-Kreises	148	7
„ „ des Rheinkreises	8	6
Summe	2265	53
Ein Ungenannter aus Bayern	10	48
Ein Ungenannter „ „	100	—
Ein ausländischer Medicinal-Beamter, als ehemal. Physikus in Bayern, in Tyrol	5	24
Summe	116	12
Totalsumme .	2380	5

Diese Summe wurde verwendet zur Errichtung von zwey Denkmalen, wovon ein kleineres in der Vorhalle des allgemeinen Krankenhauses hier, und ein großes Grabdenkmal im allgemeinen Gottesacker sich aufgestellt befindet.

Ersteres, Wandtafel aus schwarzem Marmor, beyläufig 10 Fuß hoch, mit dem Bildniß en médaillon und einem passenden Embleme, beide von weißem Marmor, bezeichnet den Zweck und Veranlassung durch die Inschrift:

Digitized by Google

DR. SIMON DE HAEBERL
IN RE MEDICA REGI SUMMIS A CONSILIIS
SUPERBUM HOC NOSOCOMIUM
AEGRORUM SALUTI AC SOLAMINI
ARTIS GLORIAE ET INCREMENTO
AEDIFICANDUM CURAVIT.
MONACH. VII. A. CAL. NOV. MDCCLXXII. NAT.
OB. CAL. APRIL MDCCCXXXI.

Das zweyte, wovon in Steinstich eine Zeichnung vertheilt ward, ist aus Neubeuern'schem rothen Granit als Körper und Grundlage, mit großartigem Sarkophage aus Gußeisen, broncrit, darauf erhoben, mit passenden Emblemen, in einer Nische die Büste v. Häberls, im Gesammten 20 Fuß hoh, erbaut, und ist eines der prachtvollsten Denkmäler, welche den allgemeinen Friedhof schmücken, mit der Inschrift:

DR. SIMON DE HAEBERL
SUMMUS IN RE MED. CONSIL. ORD COR. BAV. EQUES,
MONACH. VII. A. CAL. NOV. MDCCLXXII. NAT.
OB. CAL. APRIL. MDCCCXXXI.

RE MEDICA NOVIS IN PATRIA INSTITUTIS
NOVOQUE RERUM ORDINE PROVECTA
HONOR. ORNATA, LEGUM PERPETUITATE CONFIRMATA
MONUMENUM IPSE SIBI AERE PERENNIUS RELIQUIT.
HUNC IN IPSIUS MEMORIAM LAPIDEM
OMNES AC SINGULI BAVARIAE MEDICI
COMMUNI SUFFRAGIO PONENDUM CURAVERUNT.

Vielleicht hätte man mit nicht geringerem Rechte, und mit erlaubtem Stolze setzen können:

Non Rex, non Respublica, neque
ipsi amici,
Sed soli in artis gloriam
Summo hujus et decori et praesidio
ex omni Bavaria Sodales.

Digitized by Google

Die Kosten des ersteren betrugen gemäß Akkord 400 fl.; jene für letzteres, nach Zusammenstellung der einzelnen Accorde:

Steinmetzarbeit, Broncirung u. a.	900 fl.
Sarkophag u. a. aus Gußeisen:	394 fl.
Büste	230 fl.
Andere Arbeiten vom Bildhauer, Verzierung	266 fl.
in Summe	1,790 fl.

Andere Ausgaben für Druckkosten des ersten öffentlichen Aufrufes im K. Regierungsblatte	32 fl. 24 kr.
Für größere öffentliche Ankündigungen	7 fl. 36 kr.
Summa	40 fl. — kr.

Von einzelnen Kreis-Medicinalräthen wurden die eigenen Auslagen von den Baar-Einsendungen abgezogen. Diese und vielfache kleinere Auslagen, die sich im Laufe des Unternehmens ergaben, sind hier nicht in Rechnung gebracht, welche nach Bruto gestellt ist. Der Ueberschuß aus 150 fl. und aus spätern, theils versprochenen, theils zufällig noch eingehenden Beyträgen bleibt in Verwahr, um in naher oder fernerer Zeitfolge, für einen stammverwandten Zweck als Grundlage zu dienen. Auf diese Weise glauben wir dem Kunst- und Gemeinsinne unserer Committenten näher zu entsprechen, als durch die bequemere Ueberlassung an irgend einen Armenfond.

Bey der hieroglyphischen Deutlichkeit mancher Namensunterschriften bitten wir um Entschuldigung, wenn einige Namen unrichtig aufgeführt wurden.

Digitized by Google

Der verehrten Theilnehmer, deren Beyträge 5 fl. überschritten, so wie jener der größern Städte im Allgemeinen, haben wir geglaubt, mit Namen erwähnen zu müssen. Aufmerksame Leser werden die Rubrik Nürnberg nicht übersehen. Durch Landgerichts-Physikat haben wir das Collectivum eines Landgerichtsbezirkes, durch Landgerichts-Arzt in vorgerückter Zeile die alleinigen und höhern Beyträge des Individuums bezeichnet. Von mehreren Kreis-Medicinalstellen haben wir, ungeachtet mehrfacher Reclamationen, die Namen der einzelnen Beytragenden nicht erhalten können, und daher gesucht, z. B. im Rezatkreise, sie durch Vergleichung mit dem eben erschienenen Staats-Handbuche zu ergänzen. Wenn dennoch sich Irrthum eingeschlichen, so liegt wenigstens die Schuld nicht an gutem Willen. Indem wir nun hoffen, daß kein wesentlicher Fehler unserer Aufmerksamkeit entgangen, bitten wir wegen geringeren, deren Berichtigung wir wegen weiter und mehrmonatlicher Entfernung nicht mehr besorgen konnten, um freundschaftliche Nachsicht.

Dem Eifer der Kreis-Medicinal-Räthe — mit Ausnahme des Unterdonau-Kreises — und der Landgerichtsärzte erstatten wir unsern vorzüglichen Dank, sowohl des Verblichenen als der Kunst wegen, um welche sie sich gleiches Verdienst erworben.

Berichtigungen.

Seite 65. Zeile 7, anstatt: derselben, lies: ihr.
„ 66. „ 29, „ , „ ;
„ 69. „ 30, „ seine „ v. Häberls.
„ 69. „ 31, nach: zum, einzuschalten: deutlichen.
„ 72. „ 3, anstatt: behalten, lies: beibehalten.
„ 72. „ 10, „ immer „ immermehr.
„ 74. „ „ nach: Reise, setze: i. J. 1828.
„ 75. „ 13, „ unverkennbar: setze: , wenn auch dem gewöhnlichen Blicke nicht auffallend.
„ 78. „ 12, anstatt: diesem, lies: dessen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

by Google